Nr. 270. Sonntag, 17. November 1895

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten ,90 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.

XIV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die bimetallistische Kriegserklärung gegen den Reichskanzler.

Nachdem, wie unsere Leser wissen, der Bimetallistenbund eine große Action für die nächste Reichstagssession angekündigt, bei der die Währungsfrage für die Gestaltung unserer inneren Politik „entscheidende Bedeutung" gewinnen werde, hat jetzt auch der Abg. Dr. Arendt das Wort genommen, um den Fürsten Hohenlohe vor die Alternative zu stellen, die Vorschläge, welche Graf Mirbach im Staatsrathe bezüglich der Inangriffnahme der Währungsreform gemacht hat, zur Ausführung zu bringen oder — **zurückzutreten!** Das Ministerium Hohenlohe, schreibt Herr Dr. Arendt, wird jetzt eine Kraftprobe zu bestehen haben und eben, weil das wohl auch in den Regierungskreisen empfunden wird, treten wieder Gerüchte von einem Personenwechsel hervor (?), die, wenn sie sich bewahrheiten, allerdings im wesentlicheu darauf hindeuten, daß die jetzige Politik fortgesetzt wird, daß aber der Versuch gemacht werden soll, durch eine zielbewußte bimetallistische Action die **Verständigung der Regierung** mit den landwirthschaftlichen Kreisen und ihrer parlamentarischen Vertretung anzubahnen. Dazu bemerkt die Barth'sche „Nation":

„Worauf diese gesperrte Drohung zielt, wird verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Herr Arendt öfter auch schon früher seine Gunst dem Grafen Waldersee zugewandt hat, von dem er „vermuthet", daß er noch die nöthige Empfänglichkeit für bimetallistische Heilswahrheiten besitzt. Aber selbst wenn Se. Majestät der deutsche Kaiser den Wünschen der Herren Arendt und Graf Mirbach nach einem anderen Kanzler keine Folge geben sollte, so wirkt eine Drohung mit bimetallistischer Ungnade bei einem friedfertigen Reichskanzler doch vielleicht in der Weise, daß die Idee der Währungsconferenz nicht gänzlich fallen gelassen, sondern wenigstens in England angefragt wird, wie man dort über eine solche Conferenz denkt. Dies würde ja den Herren Bimetallisten genügen, um der Welt zu verkünden, daß die deutsche Reichsregierung trotz allem im bimetallistischen Fahrwasser segle. Sollte Fürst Hohenlohe naiv genug sein, dies Spiel nicht zu durchschauen, und wirklich geneigt, die deutsche Regierung durch eine Anfrage in London überflüssiger Weise bloßzustellen, nur um das Wohlwollen des Herrn Arendt und seiner Hintermänner nicht einzubüßen?"

Daß der Herr Reichskanzler unseren Bimetallisten diesen Gefallen thun wird, glauben wir nicht. Damit wäre — gleichviel wie die Antwort Englands ausfällt — der Anhaltspunkt für die weitere bimetallistische Agitation gegeben. Indessen einer derartigen officiellen Anfrage würde unter allen Umständen die Aufstellung eines Programms für eine Münzconferenz und die Verständigung mit England über eine solche vorausgehen müssen. Darauf wird sich England gewiß nicht einlassen, während es die Betheiligung an einer Münzconferenz als solcher schwerlich von von vornherein ablehnen würde, natürlich mit der Erklärung, daß es nicht gesonnen sei, sich etwaigen Beschlüssen der Conferenz zu unterwerfen. Die englische Regierung würde nichts dagegen haben, daß Deutschland die Initiative zu der Berufung der Conferenz übernimmt; aber dieses Entgegenkommen liefe im Grunde darauf hinaus, der Reichsregierung die Gelegenheit nicht vorzuenthalten, sich in der Währungsfrage eine schwere Niederlage zuzuziehen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 16. November.

Die Reform der Arbeiterversicherung. Der „Reichsanz." veröffentlicht gegenüber den von zahlreichen Blättern gebrachten ungenauen, theils geradezu unrichtigen Berichten eine kurze Darstellung der Berathungen der am 4. bis 9. November abgehaltenen Conferenz zur Revision der Arbeiterversicherungsgesetze. Die Conferenz begann mit einer Besprechung über die Zusammenlegung der verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung. Es wurde allseitig die Verbesserungsbedürftigkeit des Gesetzes vom 22. Juni 1889 anerkannt sowie daß der Revisionsentwurf des Reichsamts des Innern eine Reihe wesentlicher Erleichterungen und Vereinfachungen biete. Der größte Theil der Abänderungsvorschläge fand den ungetheilten Beifall der Versammlung, insbesondere die Einführung größerer Appoints von Marken, auch gingen dankenswerthe Anregungen aus der Mitte der Conferenz hervor. Bei der Berathung der Frage der Beseitigung des Markensystems sowie der organischen Zusammenlegung der verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung ergab es sich, daß die Mehrheit der Theilnehmer, wenngleich sie die Beseitigung des Markensystems dringend wünscht, die bisherigen Vorschläge als bedenkenfreie Verbesserungen nicht anerkennen konnte, auch die Vorschläge des Präsidenten Dr. Bödiker zu erheblichen Unzuträglichkeiten und Weiterungen führen würden. Bei der Besprechung der Bödiker'schen Vorschläge über eine Vereinigung der gesammten Rentenversicherung wurden besonders die Schwierigkeiten der landwirthschaftlichen Unfallversicherung hervorgehoben. Die Vorschläge des Vorsitzenden der Berliner Versicherungsanstalt, Freund, begegneten dem Einwand, zu sehr auf großstädtische Verhältnisse zugeschnitten zu sein. Schließlich wurde hervorgehoben, daß die vorliegenden Reformvorschläge noch nicht genügend ausgereift seien. Dasselbe gelte von den Anregungen Wödtkes und Schenkels. Die zuständigen Behörden werden sich die Frage vorzulegen haben, ob es sich empfiehlt, die Revisionsarbeit auszusetzen bis ein einwandfreier Weg für die Abänderung der Arbeiterversicherungsgesetzgebung gefunden, oder ob vorbehaltlich späterer weitergehender Maßnahmen zunächst mit einer Revision der Einzelgesetze fortzufahren sei.

Es hat sich ergeben, daß die zur Veröffentlichung nicht bestimmten Vorschläge des Präsidenten Bödiker ohne Wissen und gegen den Willen des Verfassers, anscheinend in Folge einer Indiscretion, ihrem wesentlichen Inhalte nach in der „Nordd. Allg. Ztg." um Abdruck gekommen sind. Auch die Freund'schen Grundsätze hatten bereits den Weg in die Presse gefunden.

* * *

Das Lehrerbesoldungsgesetz. Zu dem Lehrerbesoldungsgesetz bringt die „Volkszeitung" aus unterrichteter Quelle eine Darlegung, der wir folgendes entnehmen: Der Cultusminister Dr. Bosse wollte den Durchschnitt des Grundgehalts auf 1100 Mk. festgesetzt haben, jetzt ist er Dank dem Finanzminister auf 900 Mk., nicht wie anderweitig gemeldet wurde, auf 800 Mk. festgesetzt. Man hat sich geeinigt, daß neue Altersstufen eintreten sollen und zwar sollen nach sieben Dienstjahren 80 Mk. als erste Alterszulage gezahlt werden, welcher die übrigen nach je drei Jahren folgen, so daß nach 31jähriger Thätigkeit die höchste Alterszulage von 720 Mk. erreicht ist. Zur Durchführung dieses Planes reichen die vom Finanzminister zur Verfügung gestellten zweieinhalb Millionen nicht aus. Man will daher die erforderlichen Summen theils aus anderen etatsmäßigen Fonds, theils aus denjenigen Staatsbeträgen entnehmen, die bisher zur Erleichterung der Volksschullasten an die Gemeinden gezahlt wurden.

* * *

Liebknechts Verurtheilung. Der „Vorwärts" hat sich natürlich die Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen, die Verurtheilung des Abgeordneten Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung durch das Breslauer Landgericht als eine Art Rechtsbruch darzustellen. Der officielle Wortlaut der Erwägungen, welche für die Verurtheilung entscheidend gewesen sind, liegt noch nicht vor. Die Beweisführung des „Vorwärts" stützt sich ausschließlich auf die Bemerkung, der Angeklagte habe nicht die Absicht gehabt, den Kaiser zu beleidigen. Nach dem Referat der „Schles. Ztg." aber hat der Gerichtshof erwogen, daß Abg. Liebknecht seine Worte so gewählt habe, um einer Majestätsbeleidigung (d. h. einer Anklage wegen solcher) zu entgehen, daß er sich aber so zweideutig ausgedrückt habe, daß die Zuhörer die Beziehung auf den Kaiser verstanden hätten. Dazu stimmt auch, daß der „Vorwärts" selbst den incriminirten Passus der Liebknecht'schen Rede bei Eröffnung des socialdemokratischen Parteitages unterdrückt hat. Die Verurtheilung ist dann auf Grund des sogenannten dolus eventualis erfolgt. Daß die Construction eines solchen Hilfsbegriffes — als Ersatz für den im Strafgesetz vorgesehenen dolus — eine sehr fragwürdige Schöpfung der juristischen Auslegungskunst ist, kann man ohne weiteres zugeben. Aber die Meinung des „Vorwärts", nach diesem Urtheil werde vogelfrei, wer bei irgend welchen mißtrauischen Patrioten in den Verdacht einer Neigung zu Majestätsbeleidigungen gerathe, trifft nicht zu. Wenn auch die Wiederholung des entscheidenden Passus der Liebknecht'schen Rede nicht zuläßig ist, so wird doch jeder, der die vorhergehenden Sätze mit den Beziehungen auf „die höchste Staatsmacht" im Zusammenhange liest, in den Worten: Wohlan, was die Beleidigungen unserer Partei anbetrifft, so stehen wir so hoch, daß . . . . . die Absicht errathen, der Kaiserrede vom 2. September ein Paroli zu biegen. Die andere Frage aber, ob darin der juristisch faßbare Thatbestand der Majestätsbeleidigung liegt, wird das Reichsgericht zu entscheiden haben.

* * *

Die türkische Krisis. Heute bringt der Telegraph abermals eine der Beruhigung dienende Meldung wie folgt:

Berlin, 16. November. Der römische Correspondent des „Berliner Tagebl." hatte gestern mit dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi eine Unterredung, bei der auch die orientalische Frage berührt wurde. Crispi meinte, ob man einem großen Conflict entgegenginge, hänge von dem Sultan ab; er glaube, daß die Dinge friedlich verlaufen würden, die Mächte seien unter sich einig und nichts lasse zur Stunde auf die isolirte Action irgend einer Macht schließen. Alle Mächte ohne Ausnahme seien bestrebt, den Frieden zu erhalten. Zu übertriebenen Besorgnissen sei kein Anlaß vorhanden.

Inzwischen entfaltet die türkische Regierung eine rege Thätigkeit, um der Unruhen Herr zu werden. Nur ist es für sie recht fatal, daß es ihr dabei häufig am nöthigsten fehlt, nämlich — an Geld. Eine am Donnerstag seitens des Großveziers den Provinzbehörden ertheilte Instruction geht dahin, allen Consuln die Einholung von Informationen über die Vorgänge zu erleichtern, damit die Berichte der Cousuln mit den officiellen Berichten übereinstimmen. Ferner wird heute berichtet:

Konstantinopel, 16. November. Die Regierung richtete an die Valis und Befehlshaber in Anatolien einen Erlaß, um eine gleiche und gerechte Behandlung aller Unterthanen sicher zu stellen und die administrativen und militärischen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in Anatolien durchzuführen.

Zunächst sieht es freilich mit dieser Ordnung noch über die Maßen trübselig aus. Nach Mittheilungen aus amtlicher türkischer Quelle riefen am vergangenen Freitag die Armenier die Unruhen in Erzinghian hervor. Vier Mohammedaner wurden getödtet und einer verwundet. Von einem Gendarmerie-Sergeanten unterstützt, steckten die Armenier am 6. d. das türkische Dorf Pechmau in Brand, durch welchen 57 Häuser eingeäschert wurden, und zerstörten am 11. d. die Ortschaft Keurnel, welche aus 56 Häusern bestand. Die türkischen Truppen schritten ein und tödteten 55 Aufständische. Bei einem Angriff der Aufständischen auf das türkische Dorf Tschikurhissar wurden 80 Mohammedaner getödtet und 15 verwundet. Schließlich sollen, einem Telegramm aus der türkischen Hauptstadt von heute zufolge, die Armenier aus Zeitun und Marasch mehrere muselmannische Ortschaften überfallen und die Einwohner getödtet haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. November.

In dem ehrengerichtlichen Verfahren wider den Ceremonienmeister **Herrn v. Kotze** liegt jetzt, nach dem „Berliner Local-Anzeiger", das gefällte Urtheil an höchster Stelle zur Bestätigung vor. Nach dem äußeren Eindrucke zu schließen, scheint es, als ob die Angelegenheit bisher einen für den Angeklagten ungünstigen Gang genommen habe. Der oberste Kriegsherr hat das Recht, das Urtheil umzustoßen und die Sache einem anderen militärischen Gerichtshofe zur Aburtheilung zu übertragen.

Die Verhandlung gegen den Assessor Wehlau vor der Disciplinarkammer in Potsdam, die am 26. d. M. stattfinden sollte, ist auf den 10. Dezember verschoben worden.

„Die Maifeier 1895". Die vom „Vorwärts" herausgegebene Festschrift „Die Maifeier 1895" war bekanntlich vor der Ausgabe von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Das Amtsgericht hatte die Beschlagnahme bestätigt, aber das Landgericht hatte dann die Beschlagnahme wieder aufgehoben, als der 1. Mai vorüber war. Am 24. Juni hatte sich der Expedient des „Vorwärts", Theodor Glocke, der als verantwortlicher Redacteur der Festzeitung gezeichnet hatte, vor der 1. Strafkammer in Berlin auf Grund des § 130 zu verantworten. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung. Gegen dieses Urtheil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt mit der Begründung, daß der Inhalt der Nummer eine Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten enthalte. Das Reichsgericht erkannte gestern auf Verwerfung der staatsanwaltlichen Revision.

Verhaftung. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Styrum, in der Rheinprovinz, gemeldet: Der seit Jahren von der deutschen, englischen und belgischen Regierung gesuchte **Anarchist Harzheim**

Kleines Feuilleton.

Sternbedeckungen.

Bedeckungen von Fixsternen durch den Mond der Erde kommen oft vor. Der gegenwärtige Monat November weist zwei solche, schon mit bloßen Augen sichtbare Erscheinungen auf. Die eine fand am 11. statt, wo der Stern Rho im Löwen vom Monde bedeckt wurde. Die andere wird am 27. November Abends kurz vor $6^{3}/_{4}$ Uhr eintreten und bis 8 Uhr anhalten. In diesem Falle wird der Stern Delta im Bilde der Fische bedeckt, d. h. der Mond tritt auf seinem Laufe von Westen nach Osten vor diesen Stern, so daß wir diesen, der die Lichtstärke eines Sternes vierter Größe hat, mehr als eine volle Stunde hindurch nicht sehen können. Das Bild der Fische steht an jenem Abend um 7 Uhr hoch am Himmel, so ziemlich in der Mitte zwischen dem Siebengestirn und dem hellen Fixsterne Fomalhaut. Bedeckungen von Sternen erster Größe kommen schon seltener vor, solche von Planeten treten noch spärlicher in Erscheinung. Am kommenden 7. Dezember wird ein Stern erster Größe vom Monde bedeckt werden. Dieser Stern ist der sog. Regulus im Löwen, auch alpha leonis genannt. Der Vorgang, der sich am Spätabend jenes Tages abspielt, sollte von Freunden des gestirnten Himmels wohl beobachtet werden. Obschon Regulus, wie gesagt, die Lichtstärke eines Sternes erster Größe besitzt, thut man doch gut, zur Beobachtung der Erscheinung sich eines Opernglases, noch besser eines scharfen Feldstechers, am besten eines guten Fernrohrs zu bedienen. Regulus und Mond erheben sich im Osten schon vor 10 Uhr. Nach einer halben Stunde tritt letzterer tief am Horizont vor ersteren. Der Austritt des Regulus erfolgt 50 Minuten später.

Schon die Chaldäer und alten Griechen beobachteten Sternbedeckungen sehr genau. In chinesischen, aus der vorchristlichen Zeit stammenden Jahrbüchern findet man ganze Verzeichnisse solcher Bedeckungen, die von den dortigen Sternkundigen in anerkennenswerther Weise immer ziemlich richtig im Voraus berechnet wurden. Heute können Anfang und Ende jener Erscheinungen bis auf die Secunde sicher berechnet werden. Sternbedeckungen durch den Mond sind für uns von ganz besonderem Interesse deshalb, weil durch sie augenscheinlich der Beweis geliefert wird, daß der Mond gar keine Atmosphäre besitzt. Besäße er nämlich eine solche, so müßten die den Mondrand erreichenden Lichtstrahlen des Sternes abgeschwächt werden. Die Abschwächung, die zu erfolgen hätte, weil das Licht des Sternes durch eine Atmosphäre des Mondes zum Theil eingenommen (absorbirt) würde, müßte desto mehr zunehmen, je mehr sich der Stern dem Rande des Mondes, wo die vermeintliche Atmosphäre doch dichter werden müßte, näherte. Tritt dann der Stern hinter dem Mondrande wieder hervor, so müßte die Schwäche oder Mattigkeit des Lichtes zunächst eine größere sein, die aber mit der zunehmenden Entfernung vom Rande des Mondes und dem Eintritt in die dünneren Schichten der fraglichen Atmosphäre eine geringere werden müßte. Hiervon bemerkt man aber bei Sternbedeckungen nicht die Spur. Der Stern behält seine Lichtstärke in gleichem Grade bis an den Mondrand und verschwindet plötzlich, im Augenblick (der Mond tritt vor ihn); und von dem Moment an, wo er hinter dem Monde wieder hervortritt, zeigt er sein Licht in voller Stärke und ohne Abweichung. Folge hiervon ist, daß der Mond gar keine Atmosphäre besitzt oder daß diese so nichtssagend gering und dünn ist, daß sie mit der irdischen gar nicht verglichen werden kann. Hieraus aber folgt, daß auf dem Monde Wasser, das doch zum Theil verdampfen und unserm Trabanten Atmosphäre zuführen müßte, nicht vorhanden sein kann. Weitere Folge hiervon ist das Fehlen von Wolken, durch welche die unter diesen befindlichen Mondlandschaften (Maren, Krater, Gebirge, Rillen) bisweilen eine Trübung erfahren müßten. Jene aber liegen, ist uns sonst die irdische Atmosphäre günstig, stets frei, klar und ungetrübt vor uns. Weitere Folgen fehlender Atmosphäre sind der Mangel an Feuer und an Dämmerungserscheinungen, welche letztere Tag und Nacht, Licht und Finsterniß vermitteln. Wer im Besitz eines Spektroskopes ist, kann sich von der Richtigkeit der Behauptung, daß es dem Monde an Atmosphäre gebricht, eingehender überzeugen. Hätte letzterer in der That eine solche, so müßten, sobald sich der Stern dem Monde näherte, im Spektrum nur dunkle Linien auftreten und einzelne Theile desselben früher oder später erbleichen. Dies ist aber nicht der Fall. Vielmehr bleiben die Linien dieselben und verschwinden bez. entstehen in dem Augenblick, in dem der Eintritt bez. der Austritt des Mondes erfolgt.

Daß Sternbedeckungen namentlich Seefahrern willkommen sind, die daraus die Unterschiede von Ortszeiten berechnen und die geographischen Längen der Orte ihrer Beobachtungen bestimmen, dürfte bekannt sein. Für die Astronomen sind jene Bedeckungen noch von weiterem Werthe, von dessen Besprechung hier abgesehen werden muß.

Litterarisches.

Der jüngste Veteran der deutschen Armee, ein Eisenbahnbeamter, der als vierzehnjähriger Hornist im zweiten Württembergischen Jägerbataillon den Feldzug 1870/71 mitmachte, wird den Lesern der „Modernen Kunst" (Verlag von Rich. Bong, Berlin, a Heft 60 Pf.) in dem soeben erschienenen 4. Heft im Bilde vorgeführt. Diese feuilletonistischen Nachklänge der Zeitgeschichte, dieses stimmungsvolle Eingehen auf das, was zur Zeit interessant und bemerkenswerth erscheint, ist einer der Hauptvorzüge eines Blattes, dessen vornehme Haltung es sonst von dem bunten Treiben des Tages fern hält. So steht der in demselben Heft veröffentlichte Artikel von L. Hartmann über Dresden mit Illustration von Koppay in der Mitte zwischen dem Bestreben, das alte Elbathen zu schildern und gleichzeitig dem Auftreten der modernen mitteldeutschen Metropole gerecht zu werden. Eine Würdigung Konrad Ferdinand Meyer's, der soeben seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert, von Georg Malkowsky, bildet den literarischen Theil des Heftes, während die großen Holzschnitte nach Th. Rocholl, Marcus Stone und G. Simoni zeigen, wie ernst die „Moderne Kunst" bestrebt ist, ihren Lesern die besten Erzeugnisse der bildenden Kunst aller Nationen vor Augen zu führen.

* * *

Neunundachtzig eroberte französische Fahnen wurden beim Einzuge in Berlin 1871 den Truppen vorangetragen. Der Führer der Fahnen-Compagnie war der junge Compagniechef Lieutenant von Ramdohr, dessen Heldenthaten in dem soeben erschienenen 10. Heft des reich illustrirten Prachtwerkes „Kriegserinnerungen: Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 15 Lieferungen a 50 Pf.) eingehend geschildert werden. Jede der kleinen Kriegsepisoden, die den Inhalt des schönea patriotischen Werkes bilden, ist ein Cabinetsstück an sich und fügt sich mit seinen Porträts und Textbildern zwangslos in das große Ruhmestableau der deutschen Armee ein. Gerade das uns vorliegende 10. Heft ist besonders reich an Erzählungen von Heldenthaten aufopfernder Kameradschaft und Menschenliebe, die schwer Verwundete vor dem Verbluten, kampfunfähig Gewordene vor der Gefangenschaft rettet. Besonderer Fleiß ist auf die Schilderung gefahrvoller Patrouillenritte verwendet, in denen sich die Romantik des Kriegslebens verkörpert. Als farbiges Kunstblatt liegt dem prächtig ausgestatteten Hefte eine überaus lebendige Darstellung: das Vorgehen der Hanseaten bei Loigny, von R. Knötel bei, während unter den übrigen Illustrationen besonders eine doppelseitige Schilderung des letzten Angriffes der französischen Cavallerie bei Sedan hervorzuheben ist, der sich zwei vollseitige Darstellungen nächtlicher Gefechtsepisoden würdig anreihen. Das Prachtwerk: Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben nimmt unter der zahlreichen Jubiläumsliteratur des

ist verhaftet worden. Er hat sich als Anarchistenführer bekannt. Harzheim gehörte der Gesellschaft „Autonomie“ in London an. Man glaubt, daß er an dem Dynamitattentate, das im vorigen Jahre auf den Justizpalast in Brüssel ausgeübt wurde, betheiligt gewesen ist. Zunächst wird er sich wegen Hochverraths vor dem Reichsgericht zu verantworten haben.

In einer gestern abgehaltenen Handwerkerversammlung wurden die bekannten Streitigkeiten mit dem deutschen Handwerkerbund in München lebhaft erörtert. Hierbei wurde auf die Feindseligkeiten der süddeutschen Handwerker gegen den Fürsten Bismarck hingewiesen. In einem vorgelesenen Briefe heißt es, unter Bismarck sei die Gewerbefreiheit entstanden, er habe nicht das geringste für die Handwerker gethan. Der Tischlermeister Gronau griff den Staatssecretär v. Bötticher an, der es auf Beseitigung des Handwerkerstandes abgesehen habe. Wenn nicht bald etwas geschehe, würden alle Handwerker ins socialdemokratische Lager abschwenken.

Graf Klinckowström. Wie bereits nach der Angabe eines Wiener Blattes gemeldet ist, soll die Chefredaction der „Kreuz-Zeitung“ Graf Klinckowström am 1. April k. J. übernehmen. Es könnte damit nur der Graf Clemens Klinckowström, Erbherr auf Korklack und Assaum, Landrath des Kreises Gerdauen, gemeint sein. Dieser, ein strammer Conservativer des äußersten rechten Flügels und agrarischer Vorkämpfer strengster Observanz, ist aber lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses, von dem schwerlich anzunehmen ist, daß er einer derartigen Privatstellung sich zu unterziehen den Ehrgeiz hat. Sein politischer Standpunkt würde allerdings die Fortdauer der Hammerstein'schen Traditionen dem Blatte verbürgen. — Graf Clemens Klinckowström steht im 50. Lebensjahre. Die übrigen gräflichen Klinckowströms, die in Betracht kommen könnten, sind active Offiziere und dürften wenig geneigt sein, den Degen mit der Feder zu vertauschen.

Der frühere Kanzler Leist ist jetzt in Newyork eingetroffen. Er will sich, wie bereits früher gemeldet, als Rechtsanwalt in Chicago niederlassen.

Entschädigung unschuldig Verurtheilter. In Baiern wurden im Jahre 1892 für Entschädigungen unschuldig Verurtheilter 2100 Mk. und im Jahre 1893 nur 395 Mk. ausbezahlt, dagegen für Auslagen freigesprochener Angeschuldigter im Jahre 1892 der Betrag von 5970 Mark und im Jahre 1893 sogar 7191 Mk. seitens des Staates vergütet.

Das Turnen der Mädchen. In der Abtheilung für Kinderheilkunde in der letzten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Lübeck hielt Dr. Dornblüth-Rostock einen Vortrag über das Thema: „Das Turnen in höheren Mädchenschulen“. Er hebt die Wichtigkeit des Turnens für Mädchen hervor, tadelt jedoch die bei den Turnlehrerinnen so beliebten methodischen Freiübungen, weil dieselben außerordentlich ermüden. Die Mädchen sollen im Spiel ihren Körper üben, nicht durch die den Geist stark in Anspruch nehmenden Freiübungen. Den Turnunterricht sollen wissenschaftlich gebildete Lehrerinnen nebenbei ertheilen, nicht Turnlehrerinnen. — In der Discussion, die diesem Vortrag folgte, sprachen sich hervorragende Kinderärzte in gleichem Sinne aus, Professor Soltmann-Leipzig verwirft auch die Fröbel'schen Spiele als zu anstrengend. Mit Recht wird von einer Seite betont, daß durch die engen Corsets manchem Mädchen die Spiele schlecht bekommen, weil durch dieses verkehrte Kleidungsstück die gerade beim Turnen in erhöhtem Maße nothwendige Ausdehnung des Thorax gehemmt wird. Professor v. Ranke-München empfiehlt die englischen Spiele, wie denn überhaupt die englischen Mädchen gesünder erzogen würden als die deutschen. Von Dr. Gutzmann-Berlin wird auf die Schädlichkeit des Singens während der Reigen in den staubigen Turnhallen aufmerksam gemacht.

Kiel, 16. Novbr. Das kaiserliche **Kanalamt** macht bekannt: Der anfangs für einen Stein gehaltene Gegenstand in der Sohle des Kanals am Kilometerstein 38.755 ist bei näherer Untersuchung als ein gesunkenes Boot festgestellt, das aber der Schiffahrt in keiner Weise hinderlich gewesen ist. Es ist außerdem bereits gehoben worden. Bei Kilometerstein 25 hat allerdings eine Rutschung stattgefunden, die aber so geringfügig ist, daß sie in keiner Weise Schiffe, welche den nach der Betriebsordnung zugelassenen Tiefgang haben, an der Durchfahrt behindert.

Oesterreich-Ungarn.

Agram, 16. Novbr. Bei dem gestrigen **Prozeß** gegen Schänder der ungarischen Fahne kam es während des Plaidoyers des Staatsanwalts zu **stürmischen Scenen.** Die Studenten unterbrachen den Vertreter der Anklage durch erregte Zwischenrufe und mußten schließlich ebenso wie mehrere Damen aus dem Saal entfernt werden.

Rußland.

Petersburg, 16. Nov. Die Kaiserin ist gestern Abend 9 Uhr, wie jetzt officiell verkündet wird, von einer Tochter glücklich entbunden worden. Die neugeborene Großfürstin wird den Namen **Olga** erhalten. Das Befinden der Kaiserin und der Tochter ist befriedigend.

Die Geburt der Großfürstin wurde noch spät Abends der Bevölkerung durch Kanonenschüsse angezeigt. In den Theatern, wo die Nachricht noch vor dem Schluß der Vorstellungen verkündet wurde, wurden patriotische Kundgebungen veranstaltet. Die Nationalhymne wurde dreimal gespielt. Alle Petersburger Blätter enthalten heute früh schwungvolle Artikel.

Der Kaiser hat ein Manifest erlassen, worin es heißt: Indem wir die Vermehrung des kaiserlichen Hauses als einen über Uns und Unser Haus reich ergossenen Segen aufnehmen, thun wir das freudige Ereigniß allen treuen Unterthanen kund und senden mit ihnen heiße Gebete zum Allerhöchsten für ein glückliches Heranwachsen und Gedeihen der hohen Neugeborenen.

Schiffsnachrichten.

London, 15. November. Eine der Admiralität aus **Chemulpo** vom 14. d. zugegangene Depesche bestätigt die Nachricht, daß eine zu dem Panzerschiffe **„Edgar“** gehörige **Schaluppe untergegangen** ist und 48 Mann von der Marine-Infanterie ertrunken sind.

Swinemünde, 14. Novbr. Der Capitän des englischen Dampfers „Embleton“ berichtet, daß er am 12. d. Mts. unweit Hanstholm ein Boot mit 4 Mann und etwa 4 Stunden später noch ein Boot mit 7 Mann, von denen drei bereits ihren Leiden erlegen, geborgen habe. Die Geborgenen waren ein Theil der Besatzung des mit Getreide von Odessa nach Kopenhagen bestimmten, aber bereits im Skagerak gesunkenen englischen Dampfers „Leo“, die übrige Besatzung, darunter der Capitän und erste Maschinist, sind leider mit dem „Leo“ in die Tiefe gesunken. Die überlebenden acht Schiffbrüchigen sind, nachdem die drei Todten im Skagerak auf seemännische Art bestattet worden, dem hiesigen englischen Consul zur weiteren Beförderung übergeben.

Wittow, 13. November. Die in der Nacht zum 11. d. M. auf Hiddensée gestrandeten Schiffe **„Harry“**, **„Henriette“** und die Yacht **„Hermine“** sind wrack.

London, 14. Nov. Das norwegische Schiff **„Mindet“**, von Mobile mit Pitchpine nach West-Hartlepool, wurde gestern nach der Tyne eingeschleppt, nachdem man es auf See aufgegriffen hatte. Elf Mann von der Besatzung lagen krank in den Kojen und nur der Capitän, der Untersteuermann und ein Matrose waren auf Deck. Einige Tage nach der Abfahrt von Mobile, wo das gelbe Fieber herrschte, wurden die Leute von schwerer Krankheit befallen, die ganze Mannschaft lag darnieder und zwei Mann starben. Bei Flamborough Head sprang das Schiff in einem Sturme leck.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Kiel, 15. Novbr. Der Redacteur der socialistischen schleswig-holsteinischen **„Volkszeitung“**, **Poller,** ist heute wegen **Majestätsbeleidigung** zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. November

Wetteraussichten für Sonntag, 17. November, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, Nebel. Normale Temperatur. Nachtfröste.

* * *

* **Central-Verein westpreußischer Landwirthe.** Der Verwaltungsrath des Central-Vereins hielt gestern Nachmittag im Saale des Landeshauses eine Sitzung ab, welche der Hauptvorsteher Herr v. Puttkamer mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete. Es wurden dann zum Hauptvorsteher Herr v. Puttkamer-Gr. Plauth, zum Stellvertreter Herr Oekonomierath Aly-Gr. Klonia, zum Schatzmeister Herr Muscate von hier und als Delegirte zum deutschen Landwirthschaftsrath und zum Landes-Oekonomie-Collegium die Herren v. Puttkamer, Generalsecretär Steinmeyer, Reichstagsabgeordneter Holtz-Parlin und v. Kries-Trankwitz wiedergewählt. Ferner bestätigte die Versammlung die Wahl der Hrn. Schultz-Kuntzendorf und Holzmann-Neuenburg in den Vorstand der Herdbuch-Gesellschaft. Ohne Debatte wurde dann die Anstellung des Herrn Dr. Rogner als zweiter Assistent der Versuchsstation genehmigt, da die Arbeiten sich so gehäuft haben, daß sie von dem Vorsteher Herrn Dr. Pingel nicht mehr bewältigt werden können. Da sich herausgestellt hat, daß die Pferde in der Provinz noch immer sehr schlecht beschlagen werden, was noch jüngst von dem Herrn Landwirthschaftsminister hervorgehoben wurde, hat sich die Hauptverwaltung entschlossen, einen Wander-Hufschmied anzustellen und für diesen Posten den Hufschmied Herrn Lohse, der zugleich Radfahrer ist, zu wählen. Der Verwaltungsrath stimmte, nachdem Herr Regierungsrath Delbrück die Vorlage warm befürwortet und gebeten hatte, in den Vereinen die Thätigkeit des Schmiedes recht lebhaft in Anspruch zu nehmen, der Vorlage einstimmig zu. Ueber die weiteren Verhandlungen ist Folgendes zu berichten:

Um den Anbau von Weiden zu fördern, schlägt die Verwaltung die Anstellung eines Wanderlehrers für Weidencultur vor. Herr Regierungsrath Delbrück theilte mit, daß die Regierung für zwei Jahre einen Zuschuß zur Anstellung eines derartigen Wanderlehrers leisten werde. Herr v. Ritykowski-Grellen regte dann die Anstellung eines Wanderlehrers zur Hebung des Flachsbaues an, der eine große Zukunft haben könne. Für die Hebung des Flachsbaues trat auch Herr Schwaan-Wittenfelde ein, der durch Reisen in Belgien und Sachsen den hohen Stand der Flachscultur kennen gelernt habe. Herr Bamberg-Stradem hob hervor, daß die Weidencultur allein nicht helfen könne, es würde nothwendig sein, Schulen zum Unterricht im Korbflechten einzurichten. Herr Regierungsrath Delbrück theilte mit, daß auch der Herr Oberpräsident v. Goßler die Errichtung einer Korbflechteschule in's Auge gefaßt habe und daß es der Regierung nur erwünscht sein könne, wenn auch der Verwaltungsrath dieselbe Forderung stellen werde. Der Verwaltungsrath war mit der Anstellung eines Wanderlehrers für Weidencultur einverstanden und richtete an den Herrn Oberpräsidenten die Bitte, mit der Errichtung einer **Korbflechteschule** im nächsten Jahre vorgehen zu wollen.

Ueber die Anstellung eines **Molkerei-Instructors** berichtete Herr Rittergutsbesitzer Plehn-Gruppe. Der Referent besprach die Entwickelung des Molkereiwesens in unserer Provinz, welches nach einem raschen Aufschwunge in den letzten Jahren Rückschritte aufzuweisen hat. Jedenfalls herrscht eine außerordentliche Unsicherheit im Molkereibetriebe, was sich auf den Ausstellungen in Königsberg und Lübeck wiederum gezeigt habe. Während in Königsberg das Resultat ein sehr gutes war, war in Lübeck, wo allerdings ungünstige Verhältnisse herrschten, das Gegentheil der Fall. Den Molkereien fehlt noch die Arbeit und Genauigkeit, durch welche allein eine gleichmäßige Waare hergestellt werden kann. Das zeigen auch die Erfahrungen, die das westpreußische Butterverkaufs-Syndicat in Berlin gemacht hat. Helfen kann dagegen nur ein Instructor, der eine regelmäßige Controle wie die Brennerei-Techniker ausübt. Der Vortragende theilte beiläufig noch mit, daß die Verkaufssyndicate sich zusammengethan hätten um Verbände zu bilden, die beabsichtigten, die sehr gedrückten Preise zu heben. Es hätten schon vorbereitende Sitzungen stattgefunden. Er bitte, eine Commission von drei Personen zu wählen, welche eine passende Persönlichkeit aussuchen und mit dieser über seine Thätigkeit und eventuelle Anstellung verhandeln sollte. — Herr Holtz-Parlin stimmte den Ausführungen des Herrn Plehn bei, bat jedoch die Wahl eines Instructors der Hauptverwaltung zu überlassen. Nachdem Herr Plehn sich hiermit einverstanden erklärt hatte, wurde die Anstellung eines Molkerei-Instructors vom 1. Januar 1896 ab genehmigt.

Wie alljährlich wurden 500 Mk. zur Beschaffung von **Obstbäumchen an Rentengutskäufer** pro 1896/97 bewilligt. Herr Professor Dr. Conwentz referirte hierauf über ein Gesuch an den Provinzialausschuß um Bewilligung von Mitteln zur Beschleunigung der **geologisch-agronomischen Aufnahmen in der Provinz** Westpreußen. **Die geologischen Karten** sind eine Errungenschaft der Neuzeit und es existiren derartige Karten in allen Culturvölkern. Auch für unseren Osten sind geologische Karten angefertigt worden, welche in 17 Sectionen die Küste von Königsberg bis Danzig wiedergeben. Neuerdings sind im Maßstab von 1:25 000 neue Karten erschienen, von denen vier Sectionen, die die Gegend um Marienwerder umfassen. Diese neueren Aufnahmen der königl. geologischen Anstalt gehört zu den besten Kartenwerken der Neuzeit. In den Karten sind auch die Ergebnisse der Bohrungen eingetragen und eine Section, welche eine Flucht von 20 Q.-Kilometer umfaßt, enthält z. B. 4000 Bohrlöcher. Diese Karten geben die Grundlagen für die Bonitirung ab, geben den Landwirthen an, wo sie Wasser, Mergel, Thon, Torf und nützliche Fossilien finden können. Der Vortragende zeigte eine Anzahl von Proben von Eichen- und Eibenhölzern, die in Torfmooren gefunden sind und von der Industrie gern verwerthet werden. Auch Bernstein könne durch Bohrungen erschlossen werden, denn bei uns finde sich dieselbe blaue Erde wie im Samlande. Ferner ist es wichtig bei Einführung von neuen Pflanzen, die Bodenverhältnisse kennen zu lernen, in denen sie gedeihen. Die Karte sei also für den Landwirth sehr nützlich, und es sei zu wünschen, daß die Herstellung der Karte in schnellerem Tempo erfolge. Auf Antrag der ostpreußischen Centralvereine seien für Ostpreußen zwei Geologen mehr eingestellt worden, und auch für Westpreußen habe der Minister die Anstellung eines Geologen zugesagt, wenn die Provinzial-Verwaltung einen Geologen besolde. — Der Verwaltungsrath nahm eine Resolution an, in der die Provinzial-Verwaltung ersucht wird, Mittel zur Beschleunigung der geologischen Landesaufnahme zu gewähren.

Es ist oft darüber geklagt worden, daß der **deutsche Landwirthschaftsrath** nicht diejenige Thätigkeit entfaltet, die man von ihm erwarten sollte. Es soll dies daran liegen, daß die zur Verfügung stehenden Mittel zu knapp sind und dieselben sollen nun erhöht werden. Westpreußen hat zwei Quoten von je 140 Mk. zu zahlen und die Hauptverwaltung schlägt vor, diese Quoten auf je 200 Mk. zu erhöhen. Der Verwaltungsrath stimmte dem Antrage ohne Debatte bei.

Herr Bieber-Conradswalde begründete dann einen Antrag des Vereins Stuhm auf **Einführung der Halbtagsschulen** auf dem Lande und in den kleinen Städten. Die Kinder müßten heute häufig einen weiten Weg zur Schule zurücklegen und müßten dort hungrig und oft mit nassen Kleidern bis in die Abendstunden verweilen. Wenn die Kinder nur am Vormittage Unterricht hätten, so würden sie an den Nachmittagen noch etwas verdienen können oder wenigstens der Mutter es ermöglichen, auf Arbeit auszugehen. Herr Bezzenbürger stimmte der Ausführung des Herrn Bieber bei, nur bemängelte er den Ausdruck „Halbtagsschulen“, da man unter diesen Schulen etwas ganz anderes verstehe. Nachdem auch Herr v. Kries-Trankwitz sich für den Antrag ausgesprochen hatte, wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Hauptverwaltung ersucht wird, bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß in den ländlichen Gemeinden und in den kleineren Städten der Provinz Westpreußen Unterricht in den Nachmittagstunden nicht mehr ertheilt werden soll. Ein Antrag auf **Beschickung der Allgemeinen Ausstellung in Danzig 1896** wurde von Herrn Kyser-Graudenz bekämpft, welcher ausführte, die Ausstellung werde eine Art von Dominik werden, und um rege Beschickung der Graudenzer Ausstellung, auf welcher landwirthschaftliche Sonder-Ausstellungen geplant seien, ersucht. Der Vorsitzende meinte, er werde unter anderen Umständen eine Ausstellung in Danzig von ganzem Herzen unterstützen, nach dem aber, was er über die „Allgemeine Ausstellung“ gehört habe, würde es sich wohl empfehlen, gegen dieselbe zurückhaltend zu sein. Sollte sie zu Stande kommen, so wünsche er ihr alles mögliche Gute. Nachdem noch die Herren Holtz-Parlin und Muscate gegen die Ausstellung gesprochen hatten, wurde über den Antrag ohne Abstimmung zur Tagesordnung übergegangen. Zum Schluß referirte Herr Dorguth-Raudnitz über die Thätigkeit der **Pferdezucht-Section** und über die Verwendung der ihr überwiesenen **Sonderfonds;** es sind in diesem Jahre im ganzen 215 Füllen angekauft worden und zwar 174 in Lithauen und 41 in Hannover. Im Durchschnitt stellte sich der Preis für ein lithauisches Füllen auf 281 Mk. und für ein hannoversches auf 398 Mk. Der dritte Theil des Kaufpreises wurde durch Subventionen aus dem Sonderfonds bestritten. Außerdem wurden noch in Auctionen 5 Hengste und 9 Stuten gekauft. In das westpreußische Stutbuch, dessen Abschluß für das Jahr 1900 geplant ist, sind bis jetzt 440 Stuten eingetragen, doch werden in den nächsten Monaten noch 100 Stuten hinzukommen. Schließlich wies Herr Dorguth darauf hin, daß der Danziger Reiterverein sich in einen westpreußischen Reiterverein, der besonders die Hebung der Pferdezucht sich zum Ziel gesetzt habe, verwandelt habe und ersuchte die Anwesenden dahin zu wirken, daß recht viele Landwirthe dem Vereine beiträten. Auch die Herren Regierungsrath Delbrück und Gestütsdirector v. Senden-Marienwerder traten sehr warm für den Verein ein, der sicherlich zur Hebung der Pferdezucht und zur Besserung des Absatzes von Pferden beitragen werde. Aus der Mitte der Versammlung wurden wiederum Klagen über die Remontecommission erhoben, die in unserer Provinz viel zu wenig Remonten ankauft. Die Herren v. Senden und Dorguth vertheidigten die Commission, die gar nicht anders verfahren könne, da das ihr vorgeführte Material vielfach geringwerthig sei. Mit Gewalt lasse sich da nichts ändern, nur ganz allmählich würde durch eine intensive Zucht eine Besserung herbeigeführt werden. Schließlich gelangte eine Resolution des Herrn Grafen v. d. Gröben zur Annahme, in welcher die Hauptverwaltung beauftragt wird, bei der Staatsregierung dahin zu wirken, daß sie die Zucht des edlen Halbblutes hebe und den Ankauf der Remonten vermehre.

Die heutige Generalversammlung, welcher die Herren Oberpräsident v. Goßler, Regierungspräsident v. Holwede und Regierungsrath Delbrück, Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Bürgermeister Trampe, Landesdirector Jäckel, Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses Geh. Regierungsrath Döhn und Polizeipräsident Wessel beiwohnten, wurde von dem Vorsitzenden Herrn Rittergutsbesitzer v. Puttkamer-Plauth mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Hierauf hielt Herr Amtsgerichtsrath Peiser-Danzig einen Vortrag über das Thema: **Wie weit sind die Interessen der Landwirthe im Entwurfe zum bürgerlichen Gesetzbuche wahrgenommen?**

Der Vortragende wies darauf hin, daß ein unsäglicher Fleiß auf das Werk verwendet worden sei und daß zahllose Schwierigkeiten zu überwinden gewesen seien, weshalb man den Gesetzentwurf milde beurtheilen müsse. In die Freude über das Zustandekommen des großen Werkes mische sich aber die Sorge namentlich bei den Landwirthen, ob ihnen nicht neue Schwierigkeiten erwachsen würden. Der Schutz der Interessen der Grundbesitzer sei als erstes Ziel der Gesetzgebung zu betrachten und es müsse daher untersucht werden, inwieweit das bürgerliche Gesetzbuch diesen Schutz gewähre. Auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Betriebes müsse jede Gleichmacherei vermieden werden. Hier müsse Jedem das Seine werden. Es seien des-

---

großen Jahres 1870 eine ganz besondere Stellung ein und beansprucht mit Recht einen ähnlichen Werth, wie die Memoiren des vorigen Jahrhunderts, die sich, weil sie Selbsterlebtes aus historisch wichtigen Perioden bringen, zu einem unentbehrlichen Quellen-Material ausgebildet haben.

* * *

Der seltsame Erdumpilgerer der „Gartenlaube“, K. von Rengarten, der zu wissenschaftlichen Zwecken eine Fußreise um die Welt macht, giebt in dem neuesten Heft der **„Gartenlaube“** eine ergreifende Schilderung aus der Trümmerwelt von Kutschan in Persien, welche das größte Erdbeben der jüngsten Zeit geschaffen hat. Er meldet eine grausenerregende Ungeheuerlichkeit. Nach der ersten Catastrophe, welche gegen 20 000 Bewohner in den Trümmern von gegen 8000 Gebäuden begrub, machte eine Sanitätskolonne aus dem nahen Rußland zugehörigen Ashabad dem persischen Gouverneur das Anerbieten, weitere Hülfe für Nachgrabungen zu holen, um die lebendig Begrabenen zu retten. Der Gouverneur lehnte das Anerbieten ab, da er Hilfe aus Meschhed erwartete. Von dort kamen auch nach drei Tagen einhundert Berittene unter Führung eines Bevollmächtigten des Schah. Und was erfolgte? Er brachte von seiner Regierung den Befehl, der Gouverneur habe sofort wegen des Unglücks eine bestimmte größere Summe zu zahlen. Nachdem die Reiter die Forderung nachdrücklich unterstützt hatten, zogen sie wieder ab. Die unter der Erde Gebetteten blieben ihrem Schicksal überlassen! Bald nach der zweiten Catastrophe, die wiederum mehreren Tausend Menschen ein Massengrab bereitete, traf Rengarten auf dem Trümmerfeld ein und fand Unterkommen in der Tekinan-Kibitke (Zelt aus schwarzem Filz) eines Armeniers, der die ganze Schreckenszeit überlebt hatte. Mit ihm durchwanderte er die grausige Trümmerstätte. „Vom Eindruck, den das neue Schreckniß auf die noch vorhandene Einwohnerschaft hervorgebracht hatte, konnte ich mich selbst überzeugen, da mir aller Orten Personen begegneten, die aus ihren Zügen deutliche Spuren einer hart an Wahnsinn grenzenden Geisteszerrüttung erkennen ließen. Wir begannen unsere Wanderung von der Nordseite der Stadt und befanden uns alsbald auf einen freien Platz, der einst zur linken Hand von einer großen Karawanserai, dem Telegraphen-, Zoll- und Posthause eingerahmt war. Genau auf derselben Stelle, wo früher die Dscharwadaren (Kameel- und Eseltreiber) ihre Nachtherberge gefunden hatten, kampirten sie jetzt auf den Trümmern jenes Gebäudes und auch die Zelte der drei vorerwähnten Verkehrsämter waren an ihrem früheren Orte errichtet. Ihnen gegenüber lag die angeblich 25—30 Fuß dicke Stadtmauer zertrümmert danieder. Als wir über sie hinweggeklettert waren, fielen mir zunächst die Nachbleibsel der altehrwürdigen Moschee in die Augen, über denen eine blaue mit einem Dreizack versehene Fahne wehte. Das Grab des Heiligen war vom Schutt befreit und mit einem Holzgerüst und Vorhängen, statt der früher die ganze Moschee umgebenden eisernen Kette, versehen, wodurch der Zutritt Ungläubiger von ihm abgewehrt werden sollte. Rührend ist es, wie sehr der Mensch doch an der heimathlichen Scholle klebt. Ich konnte meines Erstaunens nicht Herr werden, als ich aller Orten schnell aufgerichtete Zelte und kleine Lehmhöhlen stehen sah und erfuhr, daß sie von ihren Bewohnern an derselben Stelle errichtet worden waren, wo in 14 Monaten zweimal ihr ganzes Glück vernichtet worden war.“

* * *

Vorbereitung zu den Winterbällen! **Welches Mädchenherz schlüge nicht höher, wenn dieser wichtige und interessanteste aller Jahresabschnitte** beginnt? Da greift die der Siege auf dem Parkett gewohnte junge Dame wieder zu der **„Illustrirten Frauen-Zeitung“** und studirt mit Entzücken die neuen Boll-Toilletten, welche die bewährteste aller Rathgeberinnen ihr vorführt. In demselben Hefte, — es ist das 21., — findet sie auch die elegantesten Besuchskostüme, und da ihr Sinn nicht einzig auf die Toilette, sondern allem Schönen zugewendet ist, wird sie sich ferner mit Vergnügen in den reichen litterarischen Inhalt vertiefen und die vorzüglichen Illustrationen bewundern. Etwas ganz eigenartiges dieser Nummer bietet sich in der Zusammenstellung von Waffen-Trophäen aus einem Tiroler Schlosse. Dieser werthvolle kriegerische Schmuck ist derartig künstlerisch geordnet, daß wohl manche Gattin die Wohnräume ihres Eheherrn mit ähnlichen Emblemen geziert sehen möchte. — Was die Litteratur anbetrifft, so möchten wir auf eine Perle in dem folgenden Hefte verweisen. Es ist dies eine dem Ungarischen des Benedek Eleck entnommene Novelle von höchster psychologischer Feinheit, „Nikolaus Bandi“ betitelt. Auch ein sehr anziehendes Portrait einer in den Vordergrund des Tages-Interesses getretenen musikalischen Größe bringt das Heft 22, nähmlich das von Arthur Nikisch, des neuen Leiters der Konzerte des Leipziger Gewandhauses und der Berliner Philharmonie. Nikisch ist ebenfalls Ungar. Der Zufall bringt es also mit sich, daß gerade dieses Heft bei den Leserinnen im Lande der Romantik einen berechtigten Stolz erregen dürfte.

Vermischtes.

Der Lebensabend eines Veteranen.

Ein herberes Schicksal ist wohl selten einem alten Krieger beschieden gewesen, als dem „Freiwilligen von Dijon“, dessen Julius Wolff in seinem **Gedicht „Die Fahne der Einundsechziger“** gedenkt. Von den Freiwilligen, die hinausgingen, um die Fahne wiederzuholen, die sie aber nicht fanden, weil sie unter einem Haufen von Todten begraben lag, kehrte, vom Feinde verfolgt, ein einziger zurück. „Der blutete, verhüllte sein Gesicht und schwieg — Die Fahne bracht' er nicht, Und keiner, keiner seinen Thränen wehrte“. — Dieser Freiwillige ist jetzt ein Mann von sechzig Jahren. Er lebt als Tagelöhner auf dem Gute Heuershof bei Stettin. Es ist mehrfach darüber geklagt worden, daß viele Veteranen nicht in der Lage sind, sich die Auszeichnungen zu den Kriegsdenkmünzen und zum eisernen Kreuze kaufen zu können. Buchwald, so heißt der „Freiwillige von Dijon“, ist es noch schlimmer ergangen. Er ist in die traurige Lage gekommen, sein eisernes Kreuz für 60 Pf. versetzen zu müssen. Das wenig beneidenswerthe Loos des Veteranen, der schon 1866 mitgekämpft hat, ist dadurch zur Kenntniß weiterer Kreise gekommen, daß Gendarmerie-Wachtmeister Rutzen in Bollinken kürzlich die hervorragende Theilnahme Buchwalds an dem mörderischen Kampfe bei Dijon zunächst seinen Bekannten wieder in's Gedächtniß zurückrief. Durch diese kam das Schicksal des Veteranen auch zur Kenntniß des Kriegervereins von Züllchow. Einige Mitglieder des Vereins haben das Ehrenzeichen für den Veteranen wieder ausgelöst und auch sonst geeignete Schritte gethan, um den Lebensabend des Helden etwas freundlicher zu gestalten.

Kleine Mittheilungen.

Laibach, 15. Novbr. Heute früh kurz nach 4 Uhr erfolgte ein mäßig starker, 3 Secunden dauernder **Erdstoß** mit Schwingungen des Bodens und unterirdischem Getöse. Die Bevölkerung wurde nur vorübergehend und nur in geringem Maße beunruhigt.

halb eine ganze Anzahl von Materien, welche für die Grundbesitzer sehr wichtig seien, nicht in das Gesetzbuch aufgenommen worden, sondern der Landesgesetzgebung vorbehalten worden. Dahin gehöre u. a. das Gesinderecht und die Maßregeln gegen den Contractbruch, das Versicherungsrecht, welches bei der Revision der Handelsgesetzbücher behandelt werden solle. Die einheitliche Gestaltung des Wasserrechts; die Regelung des Familien-Fideicommißrechtes, der Enteignung, der Fischerei, Forst- und Jagdrechtes, das Recht der Privatpfändung, sowie die wichtige Frage der Theilbarkeit der Grundstücke. Gerade in dieser Sache wäre es wünschenswerth, daß die Beschränkung der Theilbarkeit in dem Gesetzentwurfe geregelt werde. Der Redner ging nun auf den Entwurf, wie er nach der zweiten Lesung vorliegt, näher ein und legte dar, daß der Entwurf viele Punkte enthalte, welche für die Landwirthe sehr wichtig seien und so manche von dem bestehenden Rechte sehr erheblich abwichen. Er könne den Landwirthen nur dringend anrathen, sich mit dem Gesetzentwurfe eingehend zu beschäftigen, denn auch hier gelte der Satz: Ein Rechtsirrthum schadet. Als derartige wichtige Materien bezeichnet Hr. Peiser die Formlosigkeit des Vertrages, den Dienstvertrag, das Pachtverhältniß, welches im neuen Entwurfe als ein andauerndes Recht angesehen werde, den Erlaß des Zinsfußes bei Zufällen, die Gewährleistung bei Viehmängel, die Regelung des Nachbarrechtes, bei dem in dem Entwurf die Grundbesitzer zu Gunsten der Industrie benachtheiligt seien und die Regelung der Grundgerechtigkeit. Ferner ließ sich der Redner eingehend über die Berücksichtigung, welches das Verhältniß des Grundbesitzes zu seinen Gläubigern erfährt, aus. Der Entwurf halte an dem System der Hypotheken fest, doch sei dagegen auch das System der Rentenschulden angegeben. Man habe mit dem System der Hypotheken, das in allen deutschen Landen seit Jahrhunderten bestehe, nicht abgehen wollen. Der Frage der Verschuldungsgrenze, die doch für die Landwirthschaft so wichtig sei, sei in dem Entwurf gar kein Interesse entgegen gebracht worden, denn sie sei gar nicht einmal erwähnt. Er müsse dagegen anerkennen, daß die zweite Lesung des Entwurfs zur Frage der Milderung des Schuldrechts wesentliche Verbesserungen gebracht habe. Redner ließ sich dann ausführlich über die Schuldvollstreckung und die Ordnung des Landrechts aus, bei der der Entwurf das römische Recht acceptirt habe. Wenn er den Entwurf im ganzen beurtheile, so müsse er bemerken, daß verschiedenen für die Landwirthschaft wichtigen Gebieten in dem ersten Entwurfe die gesetzliche Regelung versagt worden sei. Die zweite Lesung habe bereits in vielen Punkten die bessernde Hand daran gelegt. Der Entwurf bedeute für die deutsche Landwirthschaft den Beginn neuer Arbeit und werde hoffentlich zu einem einheitlichen deutschen Landwirthschaftsrecht führen.

Der Vorsitzende dankte dem Redner für den umfassenden Vortrag; selten komme es vor, daß ein Richter sich mit solcher Liebe mit der Landwirthschaft beschäftige.

Dann berichtete Herr Gustav Oehme-Chemnitz über **praktische Vorschläge zur Production und zweckmäßige Verwerthung des Flachses und Leinsamens nach Maßgabe moderner Verhältnisse.** Der Vortragende hat auf seinen Geschäftsreisen große Quantitäten von gehecheltem Flachs aufgestapelt gesehen, die oft einen Werth von mehreren tausend Mark hatten, aber wegen der unvollkommenen Art der Bearbeitung von den Spinnereien nicht angekauft werden konnten. Es werde im deutschen Reiche viel mehr Flachs gebaut, als das Statistische Amt angebe. Der Redner erörterte die Zubereitung des Flachses in den verschiedensten Ländern und führte aus, daß die mechanischen Spinnereien hauptsächlich auf eine gleichmäßige Beschaffenheit des Flachses sehen und danach ihre Preise bemessen. Flachse aber, welche zwischen dem spröden russischen und dem weichen belgischen Flachse stehen, finden in ganz Enropa guten Absatz. Der Redner führte dann einige **Modelle von Maschinen vor, durch welche der russische Leinsamen so gut gereinigt wird, daß sein Anbau sehr lohnend wird.** Darauf schilderte Herr Oehme unter Demonstrationen an Geräthen und Modellen von Maschinen die Art und Weise der Gewinnung und Zubereitung des Flachses in Sachsen. In letzter Zeit habe die künstliche Rösterei große Verbesserungen erfahren und es werde sich rentiren, wenn die Zuckerfabriken in der Zeit, wo sie nicht beschäftigt seien, das Rösten des Flachses auf künstlichem und natürlichem Wege übernehmen wollten. Der Redner empfahl schließlich die **Gründung eines Flachsbau-Verbandes.**

An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Discussion, in der viele Fragen über den Flachsbau an den Referenten gestellt wurden, die dieser beantwortete. Besonders wurden Bedenken geltend gemacht, daß der Anbau von Flachs mit dem Bau der Zuckerrüben collidiren werde. Schließlich gelangte ein Antrag des Herrn Puppel-Marienwerder zur Annahme, in welchem die Hauptverwaltung aufgefordert wird, in der nächsten Sitzung des Verwaltungsrathes eine Vorlage betreffend die Anstellung eines Wanderlehrers für Flachsbau einzubringen. (Schluß der Zeitung.)

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** kehrte gestern Abend von seiner Reise nach Flatow und Posen zurück und begab sich sofort in die Verwaltungsraths-Sitzung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe.

* * *

* **Kreistag.** Auf dem heute Vormittag abgehaltenen Kreistage des Kreises Danziger Höhe wurden als Schiedsmann für den Bezirk Wonneberg Herr Kaufmann Claus aus Emaus und zu dessen Stellvertreter Herr Gemeinde-Vorsteher Zyburra-Emaus und als Schiedsmann für den Bezirk Ohra Herr Hofbesitzer Rewoldt, als dessen Stellvertreter Herr Eigenthümer Herrmann gewählt. Als Mitglieder für die zu bildende **Landwirthschaftskammer** wählte man die Herren Rittergutsbesitzer Schrewe-Prangschin und Rittergutsbesitzer Meyer-Rottmannsdorf. Nachdem sich schließlich noch der Kreistag mit der Annahme der von dem Kreis-Ausschusse des Kreises Dirschau für den Chausseebau Russoschin-Zackrzewken zugesicherten Wegebauhilfe von 8000 Mk. einverstanden erklärt hatte, wurde die Kreis-Communalkassen-Rechnung pro 1894/95 dechargirt.

* * *

* **Landschaftliche Versammlung.** Zur Wahl eines Deputirten und eines Stellvertreters für den General-Landtag der Neuen westpreußischen Landschaft sind die Mitglieder der Neuen westpreußischen Landschaft des Kreises Danziger Niederung zu einer Zusammenkunft im Hotel Kaiserhof in Danzig auf Sonnabend, den 30. November, Mittags 12 Uhr, eingeladen worden.

* * *

* **Telephonverbindung mit den Schleusen bei Einlage.** Da sich das Bedürfniß eines telegraphischen bezw. telephonischen Verkehrs zwischen Danzig und den neuen Stromschiffahrtsschleusen bei Einlage herausgestellt hat, beabsichtigt die kaiserliche Postverwaltung, unter Kostengarantie der Danziger Interessenten, eine telephonische Verbindung der Einlager Schleusen mit dem Telegraphenamte Schiewenhorst und durch dieses mittelbar mit Danzig herzustellen.

* * *

* **Ausschmückung des Landeshauses.** Als der Kaiser das ihm bei seiner Anwesenheit in Danzig von der Provinz dargebotene Festessen annahm, wurde im Sitzungssaale des Provinziallandtages eine Büste des Regenten aufgestellt, die auf einem Schiffsschnabel als Untersatz ruhte, der seinen Platz vor dem Wandgemälde hatte, welches den Einzug der Ritter des deutschen Ordens in die Marienburg darstellt. Nunmehr ist diese bronzirte Gypsbüste entfernt und rechts und links von dem Sitze des Präsidenten sind zwei Postamente aufgestellt worden, auf denen die in Metallguß hergestellten Büsten der Kaiser Friedrich III. und Wilhelm II. Aufstellung gefunden haben. Ferner sind die Statuen von vier Herrschern aus dem Hohenzollernhause im Saale aufgestellt: In den Nischen König Friedrich II. und Kaiser Wilhelm I. in voller Figur und die Kaiser Friedrich III. und Wilhelm II. in Büsten.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 9.—15. November sind geschlachtet worden: 51 Bullen, 38 Ochsen, 87 Kühe, 95 Kälber, 234 Schafe, 4 Ziegen, 846 Schweine und 7 Pferde. Zur Untersuchung eingesandt wurden: 86 Rinderviertel, 23 Kälber, 24 Schafe, 9 Ziegen und 196 Schweinehälften.

* * *

* **Competenz-Conflict.** Das Ober-Verwaltungsgericht hatte sich am 15. d. Mts. mit einem Conflict zu beschäftigen, welchen die Regierung zu Danzig anläßlich eines Prozesses erhoben hatte, welchen der Sattlermeister Thom gegen den Hauptmann a. D. und Amtsvorsteher Engler zu Pogetken begonnen hatt. Wegen der Vergebung von Rentengütern hatte Amtsvorsteher Engler eine Liste auszufüllen, in der auch Auskunft über den Leumund der Bewerber zu geben war. In einem Termine beim Amtsvorsteher, wo Thom sich durch einen Bekannten Namens Schwonke vertreten ließ, soll nun der Amtsvorsteher gesagt haben, als Thoms Liste auszufüllen war, das sei auch so ein Krakehler. In die Liste wurde aber eingetragen, daß über Thom nichts Nachtheiliges bekannt sei. Nichtsdestoweniger verklagte Thom den Amtsvorsteher wegen des Ausdrucks Krakehler. Der Amtsvorsteher behauptete in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt zu haben, auch will er sich nur in fragendem Tone erkundigt haben, ob Thom nicht ein Krakehler sei. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei, während die Strafkammer zu Pr. Stargard den angeklagten Amtsvorsteher für überführt erachtete und letzteren zu 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilte. Gegen diese Entscheidung legte alsdann der Verurtheilte Revision ein. Nunmehr erhob die königl. Regierung zu Danzig den Conflict auf Grund des Gesetzes vom 13. Februar 1854 und des § 11 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877 und behauptete, daß der Amtsvorsteher seine Befugniß nicht überschritten habe. Nachdem das Oberlandesgericht zu Marienwerder den Conflict der Regierung für begründet erachtet hatte, erklärte nunmehr der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts unter dem Vorsitz des Chef-Präsidenten den Conflict der Regierung für nicht begründet, sodaß das gerichtliche Verfahren gegen Herrn Engler seinen Fortgang zu nehmen hat.

* * *

* **Provinzial-Verein für innere Mission.** Der Provinzial-Verein für innere Mission in Westpreußen wird unter dem Vorsitze des Herrn Consistorial-Präsidenten Meyer am Mittwoch, den 4. Dezember, in Danzig eine außerordentliche General-Versammlung abhalten. Den Gegenstand der Tagesordnung bildet eine Aenderung der Statuten zur Nachsuchung der Corporationsrechte für den Verein.

* **Section.** Vor einiger Zeit wurde, wie wir mittheilten, der Arbeiter Kowalski von zwei unbekannten Personen in die Radaune gestoßen, aus derselben herausgezogen und nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, wo er sehr bald starb. Da man inzwischen auf die Vermuthung gekommen ist, daß hier eine vorsätzliche Tödtung vorliegt, wurde die schon beerdigte Leiche ausgegraben und gestern gerichtlich secirt. Die Section hat ergeben, daß K. bei dem Sturz erhebliche Verletzungen am Genick erlitten hat, die den Tod desselben herbeigeführt haben sollen.

* * *

* **Begnadigung.** Die Duellaffäre zwischen dem Cand. jur. Rubinstein und dem Stud. med. Lehmann hat nunmehr ihren Abschluß dahin gefunden, daß durch königlichen Gnadenact Rubinstein, nachdem er 6 Wochen seiner Festungsstrafe verbüßt hat, begnadigt wurde. Rubinstein hatte seine Strafe in Weichselmünde angetreten, während Lehmann nach Amerika entflohen ist, und zwar nicht nur aus Furcht vor der zu verbüßenden Festungsstrafe.

* * *

* **Strafkammer.** Der Kuhfütterer Max Kanitzki, augenblicklich im hiesigen Centralgefängniß, welcher oft wegen Diebstahls vorbestraft ist und erst am 14. Oktober d. J. von der hiesigen Strafkammer eine 2½jährige Zuchthausstrafe erhielt, war heute wieder wegen verschiedener Diebereien angeklagt. Im Oktober d. J. stand er als Kuhfütterer auf dem Gute Malens in Pommern in Stellung, wo er mit anderen Arbeitern desselben Gutes in einem Stall zusammen schlief. Am 24. Oktober hat er dann, wie er heute zugab, heimlich den Dienst verlassen und dabei den anderen Arbeitern eine Menge von Sachen und Werthgegenständen gestohlen. Der Gerichtshof bestrafte ihn dafür mit 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

* * *

Polizeibericht vom 16. November. Verhaftet: 21 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Einschleichens, 1 Person wegen Widerstandes, 7 Bettler, 10 Obdachlose. — Gefunden: Am 16. Oktober eine eichene Bohle, abzuholen bei dem Schiffszimmermann Herrn Ernst Reimer, Neufahrwasser, Eintrachtstraße 13. — Verloren: 1 kostbare Gemme-Brosche in Goldfassung, 1 Zwanzig-Markstück, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

K. **Neufahrwasser,** 16. November. Im Laufe dieses Sommers haben sich mehrfach Bürger unserer Vorstadt außerhalb der städtischen Grenze **auf Gasper Boden angebaut.** Billiger Baugrund, mäßigere Steuern und in vielen Fällen auch die Freiheit, eigene Schweine halten und dort schlachten zu können, haben sie wohl dazu veranlaßt. Es sind bereits 8 Häuser theils fertig, theils noch im Bau begriffen, während mehrere Neubauten noch bestimmt in Aussicht stehen. Nun aber stellt sich plötzlich eine nicht unwesentliche Calamität ein, da der Magistrat einmal die Einschulung und zum anderen den Anschluß an die städtische Wasserleitung versagt, Bequemlichkeiten, mit welcher die Ausgebauten der großen Nähe des Ortes wegen bestimmt gerechnet hatten. Eine Zuschlagung dieses Terrains zur Stadt wird vorläufig auch noch nicht geschehen und so werden die Bewohner der neuen Colonie einstweilen mit manchen Mängeln rechnen müssen.

△ **Neustadt,** 15. Nov. Bei den heute stattgehabten Ersatz- resp. Ergänzungswahlen zur **Stadtverordnetenversammlung** wurden neu- resp. wiedergewählt in der dritten Abtheilung Sattlermeister Wendler, Barbier A. Fischer, Bauunternehmer Sader, Kaufmann Th. Görendt und zwar einstimmig mit je 69 Stimmen; in der zweiten Abtheilung Dr. Hirschberg mit 22 von 41 Stimmen, während zwischen dem Maschinenfabrikanten Stellwag und Schulrath Schmidt, auf welche sich je 20 Stimmen vereinigten, eine Stichwahl nothwendig ist; in der ersten Abtheilung Kaufmann Clemens Lemke, Bauunternehmer Petermann, Handelsgärtner O. Dahms, Kaufmann Rosenthal, Apotheker Rehefeld, letztere zwei neugewählt.

Schönsee, 13. Novbr. In dem nahen H. steckte das Dienstmädchen beim **Einheizen** des Ofens im Zimmer umherliegendes **Packpapier,** worin ihre Dienstherrschaft am Abend zuvor verschiedene Gegenstände aus der Stadt heimgebracht hatte, in den Ofen. Es dauerte nur wenige Augenblicke, da erfolgte ein furchtbarer **Knall** und der Ofen ging in Stücke; wunderbarer Weise blieb das Mädchen unverletzt. In dem Papier waren **Explosionsstoffe** vorhanden. (G.)

Schwetz, 15. Novbr. Die **contagiöse Augenkrankheit** ist in der Provinz Westpreußen seit längerer Zeit epidemisch verbreitet und namentlich bei Schulkindern häufig beobachtet worden. Wenngleich neuerdings eine erfreuliche Abnahme der Krankheitsfälle festgestellt worden ist, so läßt sich eine baldige gänzliche Unterdrückung der Krankheit doch nur dadurch erreichen, daß bei jeder Erkrankung unmittelbar eingeschritten wird. Der Landrath des Kreises Schwetz ersucht daher die Lehrer, Erkrankungen an contagiöser Augenentzündung unter den Schulkindern fortgesetzt besondere Beachtung zuzuwenden und jeden Erkrankungsfall sogleich der Ortspolizeibehörde zu melden. Die Ortspolizeibehörden sollen solche Fälle stets ärztlich feststellen lassen und dafür Sorge tragen, daß den Erkrankten und möglichst auch den übrigen Familienmitgliedern ärztliche Behandlung zu Theil wird.

* **Konitz,** 15. November. Wegen **Gatten- und Vatermordes** sowie wegen abscheulichen Verbrechens gegen die Sittlichkeit standen die 42 Jahre alte Tagelöhnerwittwe Pauline Foehse, deren zwanzigjähriger Sohn Emil Foehse und der zwölfjährige Sohn Gustav Foehse, sämmtlich aus Scholastikowo bei Linde gebürtig, vor dem hiesigen Schwurgericht. Die Angeklagten waren beschuldigt, den Tagelöhner Foehse, Ehemann der Pauline Foehse, ermordet und im Walde verscharrt zu haben, wo die Leiche — wie wir s. Z. gemeldet haben, später, nachdem sie von wilden Thieren ausgescharrt und angefressen war, gefunden wurde. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete damit, daß die Wittwe Foehse und deren ältester Sohn Emil wegen Mordes zum **Tode** und wegen gemeinschaftlicher Verbrechen gegen die Sittlichkeit die erstere zu 3 Jahr Zuchthaus, letzterer zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt wurden. Gustav Foehse wurde freigesprochen.

* **Posen,** 16. November. Von den beiden wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung verhafteten Intendanturbeamten beim 5. Armeecorps, Secretär Becker und Kanzleirath Krupka hat sich der letztere gestern im Militär-Untersuchungsgefängniß **erhängt.**

Vermischtes.

Professor Adolf Bastian

vollendet am 26. Juni 1896 sein 70. Lebensjahr. In dankbarer Anerkennung seiner bahnbrechenden Thätigkeit auf dem Gebiete der Völkerkunde hat ein Ausschuß von Gelehrten, an dessen Spitze Professor Rud. Virchow steht, den Plan gefaßt, ihm an dem genannten Tage eine in deutscher Sprache verfaßte Festschrift zu überreichen, die eine Reihe für diesen Zweck verfaßter neuer Abhandlungen sachverständiger Fachgenossen aus dem Gesammtgebiete der Ethnologie und Anthropologie enthalten soll. Um die Festschrift in würdiger Ausstattung herstellen zu können, wird ein nicht unbedeutender Kostenaufwand nothwendig werden, der durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden soll.

Litterarisches.

Im Süden des Deutschen Reiches und in der Schweiz begegnet man heute noch auf Weg und Steg alten Volksgebräuchen, welche den Beweis liefern, daß die Poesie, gepaart mit reinem Kindersinn und Frömmigkeit des Gemüthes, noch immer tiefere Wurzeln schlägt. Das soeben erschienene neunte Heft der vom „Deutschen Verlagshaus Bong & Co.", Berlin W. herausgegebenen illustrirten Familienzeitschrift **„Für Alle Welt"** (Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) enthält eine Originalzeichnung von Jos. Scotti: „Der Alpsegen in Wallis", welche das oben gesagte treffend illustrirt. Zu solchem „Alpsegen" zieht der Pfarrer in den Hochthälern der Alpen umher, um Heerde und Hütten zu segnen und in feierlichem Aufzuge, costümirte Trommler und Pfeifer an der Spitze, erscheinen dann die Aelpler vor ihm, um ihm den Dank der Gemeinde, den bekränzten „Segenskäs" zu überreichen. Auch das Wachsmuth'sche Bild „Aus sicherm Hinterhalt" schildert eine Scene aus dem Leben im Hochgebirge. Die neckischen Dirnen darauf sind direct aus einem bayerischen Gebirgsstädtchen heruntergeholt und lachen so frischfröhlich, daß einem beim Beschauen das Herz aufgeht. Aber wie immer, beschränkt sich „Für Alle Welt" auch diesmal nicht etwa auf eine Gegend. Mit vielen buntfarbigen Illustrationen und ausführlichem Text ist das Londoner Verkehrsleben geschildert, das Denkmal Kaiser Friedrichs auf dem Schlachtfelde bei Wörth ist in einer Zeichnung von Ewald Thiel wiedergegeben, und das „Droschkenwettfahren in Westend" in einer Zeichnung von J. Akermark. Ein Marinebild von Heinrich Rasch, „Boot in Sicht", ein allerliebstes Genrebildchen von C. Cei, „Gelegenheit macht Diebe", die doppelseitige Holzschnittwiedergabe des Rochegrosse'schen Gemäldes „Plünderung eines Landhauses durch die Hunnen", die Portraits von Pasteur und Bardeleben u. v. A. m. vervollständigen den illustrativen Schmuck dieses Heftes. Der Text ist vielseitiger denn je. Die Fortsetzung des Romans „Die tolle Gräfin" von Paul Oskar Höcker ist wiederum so reich an hochdramatischen packenden Scenen, daß man die Spannung, mit der die Leser die Ausgabe jedes Heftes von „Für Alle Welt" erwarten, wohl begreifen kann. Die Novelle „Nach fünfundzwanzig Jahren" von F. Frhr. von Dincklage kommt zu einem äußerst interessanten Schluß, außerdem beginnt in diesem Heft ein neuer Roman: „Es waren zwei Königskinder —" von Herbert von Osten, der uns gleich im Anfang in das bewegte Treiben der bevorzugteren Klassen und in das Gemüthsleben eines armen Offiziers und einer schönen Millionärstochter einführt. Ferner enthält das Heft noch durchaus sachverständig und populär geschriebene Artikel über „Die Gewinnung animaler Lymphe", über „Ohrenkrankheiten", über den Einfluß des Kochgeschirrs auf die Gesundheit ꝛc. ꝛc.; daß jede der oben angeführten Illustrationen ein eingehender Text begleitet, ist bei der Sachlichkeit und dem Ernst, mit dem „Für Alle Welt" geleitet wird, selbstverständlich.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen der Schuhmacherfrau **Julianna Wilhelmine Schrader, geb. Knoch zu Danzig,** Breitgasse 126, wird heute am 15. November 1895, Mittags 12½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Georg Lorwein von hier, Holzmarkt Nr 11,** wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **20. Dezember 1895** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 9. Dezember 1895,
Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 30. Dezember 1895,
Vormittags 11 Uhr, (22929

vor dem unterzeichneten Gerichte auf Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 9. Dezember 1895 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht XI zu Danzig.

Holz-Auction.

Von der Ladung des verunglückten Russischen Schiffes „Nikanor" geborgen, werden öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden:

in **Leba** (an der Chaussee am Schützenplatz)

am 25. November 1895, von 9 Uhr Vormittags ab,

4871 fichtene Planken und 3656 fichtene Bretter,

in **Rumbke** (ca. 4 Kilometer westlich Leba am Leba-See bei Herrn Amtspächter **Ruch**)

am 27. November 1895, von 9 Uhr Vormittags ab,

391 fichtene Planken und 2358 fichtene Bretter.

Weitere Verkaufsbedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht.

Die Hölzer sind 6 bis 24 Fuß lang — 4, 6 und 7 Zoll breit — ¾, 1¼ und 2½ Zoll stark. (22784

Leba i. Pomm., den 12. November 1895.

Königliche Strandvogtei.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, d. 18. Novbr. d. Js., Vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Schmiedemeister Herrn **Wedhorn** in Steegnerwerder

1 Schwein, 1 Bohr- und 1 Biegmaschine

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Danzig, d. 14. November 1895.

Hellwig, (22934
Gerichtsvollzieher in Danzig, Heilige Geistgasse 23.

Oeffentliche
Versteigerung
in Katzke bei Gr. Trampken.

Montag, den 18. Novbr. d. J., Vormittags 12 Uhr, werde ich bei den Schäfer Julius und Barbara Schulz'schen Eheleuten

2 Schweine, ca. 140 Scheffel Kartoffeln, ca. 5 Schffl. Wrucken und 1 Ziege

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Danzig, 14. Novbr. 1895.

Fagotzki, (22949
Gerichtsvollzieher,
Altstädt. Graben Nr. 77, 1. Etage.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, Hundegasse 109, ausliegt.

M	420,00	3 Z., Kab., helle Küche, Stiftsgasse 5/6, 1.
-	900,00	5 Z., Schw. Meer 11, pt., N. b. Brischke Nr. 9.
-	450,00	1 Pferdest., Remise, Wasserl., Heilgeistg. 82.
-	260,00	1 Comtoir, part., Nebengel., Hundegasse 60.
-	270,00	3 Z., Zub., Stadtgebiet 7, Näh. dort, 3, pt.
-	500,00	4 Zimm., reichl. Zubeh., Brunshöferweg 38.
-	700,00	5 Zimm., reichl. Zubeh., Brunshöferweg 38.
-	800,00	3 Z., 1 Mädchz., reichl. Neb., G., Langgart. 43, 2.
-	450,00	3 Zimm., Entr., K., Zub., Heiligegeistg. 122.
-	480,00	3 Zimm. u. Zub., Hinterm Lazareth 19 a, 1.
-	480,00	2 Zimm., 1 Kab. u. Zub., Mausegasse 4, 2.
-	360,00	2 Z., 2 K., Hof, Garten, Holzgasse 7, part.
-	300,00	3 frdl. Z., Langenmarkt 35, 4. N. das. i. Lad.
-	550,00	4 Z., r. Neb., hochp., Langfuhr 12 b. Hr. Wulff.

4, 7 u. 9 Z., 2 Fremdenz., Gart., Pferdest., Wagen-Rem., Gr. Allee, bei F. Rzekonski.
4, 5 u. 8 Z., Zub., Weideng. 4 a, 4 b, b. F. Rzekonski.
5 Z., Mädchenz., B., Bl., St., Jäschkenth. Weg. N. Hundeg. 109.
7 Z., 2 Entr., Waschk. pp., Vorst. Grab. 54, 1. N. das. 3. Et.
1 Laden, Remise u. Keller, Kohlenmarkt 4. N. Holzmarkt 18.
4 Zimmer, reichl. Zubehör, Garten, Langfuhr 95 a.
6 Zimm., Badeeinr., Waschk., Balk., Langgarten 37/38, 2.
1 Laden mit oder ohne Wohnung, Holzmarkt 7.
5 Zimm. u. Zub., Straußg. 10, Näh. das. b. Hrn. Küßner.
7 Z., 1 Saal, 1 Balk., reichl. Zub., Weideng. 35, 2. N. Weideng. 4 b, 3.
8—9 Z., reichl. Neb., G., a. W. Pferdest. Langgart. 28, 1. Bes. 11—1.
4 Z., 2 Kab., Balk., G., Jäschkenthaler Weg. N. i. Bur. Hundeg. 109.
1 Wohnung m. Schloss. od. Masch.-Werkst. N. Gr. Krämerg. 4.
3 Keller mit Gas- u. Wassereinrichtung pp., Breitgasse 10.

Neu!

Vorräthig in den Buchhandlungen.

Erich's Ferien.

Eine Erzählung für die Jugend; auch für ältere und alte Leute ohne Schaden zu lesen; nur müssen die Herzen jung sein.

Von H. Brandstäter, Gymnasiallehrer in Insterburg.

☞ Mustergültige Sprache, Vaterlandsliebe und eine edle Begeisterung für alles Gute und Schöne, endlich ein wirklicher, herzerquickender Humor, der unter Thränen lacht, äussern sich in dieser Erzählung vom Nidder Strande an der blauen Ostsee und sind geeignet, dieselbe zu einem Lieblingsbuche der deutschen Jugend zu machen. — Das Buch ist von hochangesehenen Schriftstellern und Schulmännern warm empfohlen.

Verlag von A. Bagel, Düsseldorf. Preis eleg. geb. Mk. 3,—.

☞ Zu Festlichkeiten ☜

empfiehlt leihweise:

Decorirte Tafelservice, sämmtliche Glas- und Porzellangeschirre, Alfenidbestecke, Beleuchtungsgegenstände, sow. Tische, Stühle, Tischgedecke u. Garderobenhalter zu billigsten Preisen. (839

Th. Kühl,

38 Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.



Der elektrische Selbstzünder

Von 15 Mark an.

für jeden Haushalt, jedes Geschäft, jedes Restaurant jedes Hotel

☞ Praktisch und elegant!

in den verschiedenst. Ausstattungen als

Rauch-Necessaire, Leuchter, Uhrhalter, Tintenfaß etc.

Durch leichte Drehung eines Knopfes sofort helles Licht. Unentbehrlich für Jeden, der den Apparat versucht hat.

Alleinige Fabrikanten

Berl. Fabrik elektr. Zündapparate Berlin S. 42, Prinzenstrasse 34.

Prospecte gratis und franco.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.



fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen**, einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —.40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.—. **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.

200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.

Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

LUNGE und HALS

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Wegen Ueberfüllung meiner Läger

bin ich gezwungen, einen großen

Schuhwaaren-Ausverkauf

zu arrangiren.

Die Preise sind auffallend billig, jedoch streng fest.

Winter-Schuhwaaren, Gummi-Schuhe und Gummi-Boots

werden billigst ausverkauft.

Siegm. Willdorff,

nur Langenmarkt 30, im Englischen Haus.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Firma

T. Bordihn

wird der auf den 20. d. Mts. anberaumte Termin zur Abhaltung einer Gläubigerversammlung zwecks Ertheilung der Genehmigung zum Verkauf des zur Masse gehörigen Grundstücks Neustadt Blatt 21 durch den Verwalter auf

den 27. Novbr. 1895,

Mittags 12 Uhr,

verlegt. (22966

Neustadt Wstpr., den 14. November 1895.

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Concursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns

Benno Maschkowsky

zu Culm wird nach rechtskräftiger Bestätigung des Zwangsvergleichs durch Beschluß vom 9. September 1895 und nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (22950

Culm, den 12. November 1895.

Königl. Amtsgericht.

Jed. Malerarb. w. saub. u. bill. angef. Tapetenkleb. d. Rolle 15 ₰, Leimfarbe Quadrat-Mtr. 10 ₰, Oelfarbe Quadrat-Fuß 3 ₰ Tischlergasse 59, II.



Die neubegründete Fabrik für

Haus- u. Toilette-Seifen

Bruno Toerckler, Oliva,

empfiehlt außer

☞ **allen Hausseifen** ☜

ihre reinen, milden,

fein parfümirten Toilette-Seifen

in allen Preislagen.

Verkaufsstelle: Heilige Geistgasse 24.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.

in **Gaggenau** Baden.

fabriziren



Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.





Friedrichshaller

Unter den Bitterquellen die **sicherste und mildeste** wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheit., trüber Gemüthsstimmung, Leberleid., Fettsucht, Gicht, Blutwallungen 2c.

Friedrichshall bei Hildburghausen.

Brunnendirektion: C. Oppel & Co.

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.

(Verlag von A. W. Kafemann-Danzig.)

☞ **Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von 10 Pfg., bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.**

Siegm. Willdorff,

nur 30 Langenmarkt 30,

im Englischen Haus,

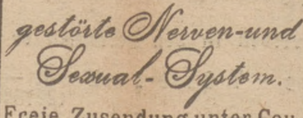
empfiehlt einen großen Posten lange u. kurze **Schmier-Stiefel**, sowie einen **Rest Holzschuhe**, so lange der Vorrath reicht, nur 1,00 Mark, und hohe 1,50 Mark zum

Ausverkauf.

Suche ein Grundstück in Zoppot, Oliva, Langfuhr pp. zu kaufen mit Garten oder gr. Hofraum, wo es angebracht ist, einige Kühe halten zu können u. s. w. ein Holz-Kohlen-Geschäft einrichten läßt.

Adressen unter Nr. 22916 an die Exped. dieser Zeitung erbet.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das



Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.

Eduard Bendt, Braunschweig.

1000 Briefmark. ca. 180 Sort. 60 ₰ — 100 verschied. überseeische 2,50 M — 120 bess. europäisch. 2,50 M b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank. Tausch. Satzpreisliste gratis. (22049





erprobt und empfohlen von den Herren Professoren

Prof. Dr. Brandt, Klausenburg,
" " Delffs, Heidelberg,
" " Eichhorst, Zürich,
" " Emmert, Bern,
" " Frerichs (†), Berlin,
" " Gairdner, Glasgow,
" " Gietl (†), München,
" " Forster, Birmingham,
" " Freund, Straßburg i. E.
" " v. Hebra, Wien,
" " Hertz, Amsterdam,
Generalarzt Dr. Henrici, Posen,
Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
" " Kohlschütter, Halle a. S.
" " Korczynsky, Krakau,
" " Lambl, Warschau,
" " Lücke, Straßburg i. E.,
" " Martins, Rostock i. M.,
" " v. Nussbaum (†), München,
" " Reclam (†), Leipzig,
" " v. Rokitansky, Innsbruck,
" " Schaaffhausen, Bonn,
" " I. Soederstädt, Kasan,
" " Spencer, Bristol,
" " Stintzing, Jena,
" " v. Stoffella, Wien,
" " Virchow, Berlin,
" " v. Scanzoni, Würzburg,
" " Witt, Copenhagen,
" " Zdekauer, St. Petersburg.

☞ Man lasse sich die Broschüre mit den ausführlichen Professorengutachten und den Briefen von einigen Hundert practischen Aerzten, den Analysen der Chemiker 2c. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienenden Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Apotheker

Richard Brandt's Schweizerpillen

sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als **sicher** und **unschädlich wirkendes, angenehmes u. dabei so billiges**

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,

trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf u. Brust** 2c. hochgeschätzt.

Apotheker

Richard Brandt's Schweizerpillen

sind wegen ihrer milden Wirkung als

Blutreinigungsmittel

sehr beliebt und werden auch von **Frauen** gern genommen, welche sie den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen 2c. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe

vor Fälschungen und verlange stets Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel Mk. 1.— erhältlich und als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muß!

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl

Echte Wiener Kleiderschnitte

nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Feinste Harzkäse,

äußerst fein und pikant im Geschmack, 100 Stück frco. M 3,60, größere Posten billiger, versendet gegen Nachnahme die Harzkäserei von **Wilh. Koch, Stiege i. Harz.**

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 17. November, Nachmittags 3½ Uhr:

Fremden-Vorstellung

☞ bei ermäßigten Preisen. ☜

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Acten von **Gustav von Moser** und **Franz von Schönthan.**

Regie: **Ernst Arndt.**

Personen.

Heindorf, Rentier	Franz Wallis.
Mathilde, seine Frau	Filomene Staudinger.
Ilka Etvös, seine Verwandte	Rosa Hagedorn.
Agnes Hiller, ihre Gesellschafterin	Fanny Wagner.
Henkel, Stadtrath	Max Kirschner.
Sophie, dessen Frau	Anna Kutscherra.
Elsa, deren Tochter	Rosa Lenz.
von Sonnenfels, General	Franz Schieke.
Kurt von Folgen, Lieutenant bei den Ulanen, dessen Adjutant	Ludwig Lindikoff.
Ernst Schäfer, Stabsarzt	Emil Berthold.
von Reif-Reiflingen, Lieutenant der Infanterie	August Braubach
Paul, Hofmeister, Apotheker	Heinrich Groß.
Franz Konnecy, Bursche bei Folgen	Bruno Galleiske.
Martin, Diener (bei Heindorf)	Oskar Steinberg.
Anna, Köchin (bei Heindorf)	Anna Franzelius.
Rosa, Stubenmädchen (bei Heindorf)	Marie Hofmann.

Ort der Handlung: Bei Heindorf, im 3. Act bei Henkel in einer Provinzialstadt.

Abends 7½ Uhr:

Auftreten von

Director Heinrich Rosé.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Acten von **Johann Strauß.**

Regie: **Director Heinrich Rosé** und **Max Kirschner.**

Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen.

Sandor Barinkay, ein junger Emigrant	Alexander Wellig.
Graf Peter Homonay, Obergespan des Temeser Komitates	Dr. R. Mannreich.
Conte Carnero, königlicher Kommissar	Ernst Arndt.
Kalman Zsupan, ein reicher Schweinezüchter im Banate	**Director H. Rosé.**
Arsena, seine Tochter	Katharina Gaebler.
Mirabella, Erzieherin im Hause Zsupans	Anna Kutscherra.
Ottokar, ihr Sohn	Dr. Richard Banasch.
Czipra, Zigeunerin	Rosa Nadasdi.
Saffi, Zigeunermädchen	Josefine Grinning.
Pali (Zigeuner)	Alex. Calliano.
Ferko (Zigeuner)	Bruno Galleiske.
Michaly (Zigeuner)	Heinrich Groß.
Jancsi (Zigeuner)	Josef Kraft.
Der Bürgermeister von Wien	Franz Schieke.
Sepl, Laternenbub	Marie Masella.
Miksa	Oskar Steinberg.
Ein Zigeunerknabe	Franz Kolbe.
Irma (Arsenas Freundinnen)	Marie Czerny.
Teresi (Arsenas Freundinnen)	Rosa Zascha.
Aranka (Arsenas Freundinnen)	Anna Franzelius.
Katikra (Arsenas Freundinnen)	Martha Heyden.
Julesa (Arsenas Freundinnen)	Agathe Schikirka.
Jola (Arsenas Freundinnen)	Auguste Masella.
Ilko (Arsenas Freundinnen)	Louise Masella.
Istwan, Zsupans Knecht	Hugo Gerwink.
Gyuri (junge Csikos)	Hermann Duske.
Imie (junge Csikos)	Paul Martin.
Tamas (junge Csikos)	Heinrich Scholz.
Kalman (junge Csikos)	Adolf Wullenweber.
Matyas (junge Csikos)	Hugo Schilling.
Dener (junge Csikos)	Richard Grüning.
Marion (junge Csikos)	Albert Harder.
Andras (junge Csikos)	Albert Caspar.

Schiffsknechte, Zigeuner, Zigeunerinnen und Zigeunerkinder, Trabanten, Grenadiere, Tambours, Husaren, Marketenderinnen, Pagen, Hofherren, Hofdamen, Rathsherren und Volk. Ort der Handlung: Erster Act im Temeser Banat, der zweite Act in einem Zigeunerdorfe ebendaselbst, der dritte Act in Wien. Zeit der Handlung: Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Montag, den 18. November, Abends 7 Uhr:

Die Stützen der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Acten von **Heinrich Ibsen.**

Regie: **Ernst Arndt.**

Personen.

Konsul Bernick	Franz Wallis.
Betty, seine Frau	Elsa Müller.
Olaf, beider Sohn, 13 Jahre alt	Marie Masella.
Fräulein Bernick, Schwester des Konsuls	Fanny Wagner.
Johann Tönnesen, Frau Bernicks jüngerer Bruder	Ludwig Lindikoff.
Fräulein Hessel, ihre ältere Halbschwester	Filomene Staudinger.
Hilmar Tönnesen, Frau Bernicks Vetter	Ernst Arndt.
Rohrland, Hilfsprediger	Emil Berthold.
Kaufmann Rummel	Alex. Calliano.
Frau Rummel	Anna Kutscherra.
Fräulein Rummel	Anna Franzelius.
Kaufmann Wiegeland	Josef Kraft.
Kaufmann Altstedt	Bruno Galleiske.
Dina Dorff, ein junges Mädchen im Hause des Konsuls	Rosa Lenz.
Krapp, Procurist	August Braubach.
Auler, Schiffsbauer	Franz Schieke.
Frau Dr. Lingen	Rosa Hagedorn.
Frau Postmeister Holt	Marie Hofmann.
Fräulein Holt	Ida Musik.

Bürger der Stadt, fremde Seeleute 2c.

Die Handlung spielt im Hause des Konsuls Bernick in einer kleinen norwegischen Küstenstadt.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Suche per 1. Januar eine

tüchtige Köchin,

welche selbstständig kochen kann. Persönl. Vorstellung erwünscht.

Frau Dr. Froehlich,

Brösen. (22072

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfed. 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M.;** ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräft.) **2 M. 50 Pfg. u. 3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen v. mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen!

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 270 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 17. November 1895.

Largo arioso.

Eine kleine Erzählung von **Paul Bliß**.

[Nachdruck verboten.]

Frau Hellwig war, als ihr Mann so plötzlich das Zeitliche gesegnet hatte, nach Leipzig gezogen. Bisher hatten sie ein hübsches Gartenhäuschen in Plagwitz bewohnt, — das konnten sie sich schon leisten, denn der brave Hellwig war fleißig und verdiente schönes Geld; nun aber der Familienvorstand heimgegangen war, war es schlecht bestellt um die Wittwe und die einzige Tochter, — Geld war nur gerade soviel da, daß man Alles glatt machte und für ein gutes Begräbniß sorgte, und nun waren die beiden Hinterbliebenen auf den Verdienst ihrer weichen, zarten Hände angewiesen. Und das war recht schlimm. Beide waren verwöhnt und hatten nicht mal den kleinen Haushalt sonst selbst besorgt, — der Vater litt es nie — und nun sollten sie von ihrer Hände Arbeit leben — ja, das war schlimm, und Beide sahen sie einer sorgenvollen Zukunft entgegen.

Darum zog Frau Hellwig nach Leipzig. Dort in der großen Stadt war man ungenirter, wenigstens kannte sie da nicht Jeder, daß man sich nicht stets beobachtet wußte.

Man miethete eine Wohnung aus drei Räumen in der Götheſtraße. Zwei Zimmer bewohnten die Frauen und das dritte, das beste, hatte man wohnlich möblirt, das sollte an einen Herrn vermiethet werden.

Zwar hatte man himmelangst, daß gar ein leichtsinniger Student einziehen könne, schließlich aber sprachen sie sich Muth zu und inserirten in der Zeitung.

Gleich am nächsten Tage kam auch ein junger Herr, groß, schlank, mit bleichem Gesicht, dunklem Haar und dunkelen verträumten Augen, — er war sehr höflich, aber auch sehr ernst, er besah und befragte Alles genau, aber endlich einigte man sich und er miethete; schon eine Stunde später zog er ein. Kurt Galten stand auf seinem Thürschild.

Louise sah durch das Schlüsselloch, ihr Gesicht war fieberroth.

„Ein hübscher Mensch, was, Mama!“ rief sie halblaut und sah immerfort in das andere Zimmer hinein. „Ach, er ist Musiker! Er hat einen Violinenkasten, ich sehe es ganz genau!“

„Aber, Lieschen“, rief die Mutter, „sei nicht so neugierig, gleich kommst Du da fort.“

Nur widerstrebend gehorchte die Tochter, aber ihre Gedanken blieben bei dem jungen Künstler.

Eine Stunde später machte der neue Wohnungsgenosse seinen Besuch. — Er sei bereits eingerichtet, es würde ihm schon gefallen. Dann zahlte er seine Miethe und schließlich fragte er, ob er den Damen zwei Billets für das „Neue Theater“ anbieten dürfe — „Lohngrin“ würde gegeben —, er sei Mitglied der Kapelle und habe manchmal Freibillets.

Mama Hellwig nahm dankend an und bat ihn, zum Kaffee dazubleiben. Er blieb. Allmälig schwand die allgemeine Befangenheit, man erzählte und ward heiter, und als Herr Galten sich verabschiedete, wußten die Frauen, daß er allein dastehe, gar keinen Verkehr habe, und Louise fand, daß er ein entzückender Mensch sei.

Von nun an wurde man schnell bekannt. Herr Galten saß oft ganze Stunden daheim und sah den Frauen zu, wenn sie ihre feinen Stickereien anfertigten, die sie für Pohlig arbeiteten; oft auch holte er seine Geige und spielte ihnen etwas vor, Beethoven und Mozart mit Vorliebe —, und oft auch gingen die Damen ins Theater und erfreuten sich der schönen Kunstgenüsse.

Nach drei Wochen merkte die Mutter, daß mit Louise eine Veränderung vorgegangen sei, doch sie ließ nichts merken und schwieg, hielt aber die Augen gut auf.

Kurt und Louise liebten einander.

Sie erglühte für den schönen, stillen Mann, der seiner Geige so schöne Zaubertöne entlocken konnte, sie verliebte sich in seine elegante Gestalt, in die feinen weißen Finger, in seine dunklen Traumaugen und schließlich auch in all das Geheimnißvolle, das Heilige, das aus seiner Kunst zu ihr sprach.

Er liebte in ihr das kaum erblühte Mädchen, das neben so viel kecker Laune und Leichtlebigkeit doch so tief sich hingeben konnte, wenn er mit seiner Kunst zu ihr kam.

Noch hatten sie kein Wort von Liebe gesprochen, noch war es jenes heimliche hinüber und herüber von einem zum andern, das mit Blicken und Begegnungen sich verständigt, noch unterlagen sie Beide dem Zauber so uneingestandener und doch verstandener Liebe, aber an einem wunderschönen Herbstnachmittag, als sie Beide allein daheim waren, da fanden sie die ersten Worte für ihre junge Liebe.

Langsam sank die Dämmerung hernieder. Prachtvoll erglühte der herbstliche Abendhimmel, vom dunkelsten Violett bis zum zartesten Hellgelb, alle Töne hindurch, ein letztes sonnendurchleuchtetes Ausglimmen, dann ward es dunkler, nebelgrau umhüllte sich Alles und langsam sank die Dämmerung hernieder.

Da holte er seine Geige vor und spielte Händels wunderbares „Largo arioso“ — und während er spielte kam ein hohes, heiliges über den Raum, ein Zittern dieser Töne glitt durch die Luft, und diese wundergleichen Melodien erklangen wie Stimmen aus anderer Welt voll Liebe, voll Reinheit, voll Schönheit, — aus dem Paradiese.

Als er geendet, sah er, wie Louise saß und leise weinte. Und da ging er zu ihr hin, zog sie empor, nahm sie an seine Brust und küßte sie wieder und wieder voll Glückseligkeit . . .

Von dem Tage an waren sie heimlich verlobt. Der Mutter aber sagten sie noch nichts. Zuerst wollte er eine sichere Anstellung mit auskömmlichem Gehalt haben, dann wollte man gleich heirathen.

Monate vergingen. Die jungen Leute genossen ihr heimliches Liebesglück, und die Mutter that noch immer, als sehe sie nichts.

Da kam Anfang März ein Vetter der Frau Hellwig auf Besuch, ein Herr Waldemar Wolter aus Berlin, — er erzählte ein Langes und Breites, daß er in glänzenden Verhältnissen lebe, ein großes Haus mache, daß er seit zwei Jahren Wittwer und kinderlos sei, — und schließlich bat er, Frau Hellwig möge mit ihrer Tochter zu ihm ziehen und seinem Haushalte vorstehen, sie könnten vollständig frei schalten und walten.

Frau Hellwig überlegte lange hin und her. Das Anerbieten war geradezu glänzend, so daß sie mit einmal aus der Misere ihres augenblicklichen Lebens heraus war, — verlieren konnte sie nichts, nur gewinnen dabei — dann auch dachte sie an die Zukunft ihrer Tochter — da würde sich der Herr Vetter auch wohl nicht lumpen lassen, wenn's mal zu einer Verheirathung käme — und schließlich nahm sie an. Am ersten April würden sie kommen.

Kurt war sehr still, als er die Neuigkeit erfuhr, es war ihm, als wenn nun sein ganzes Glück zu Ende sei. Louise aber, lachend und voll kecker Laune, beruhigte ihn, daß sie ihm ja treu bliebe, und daß dieser Vetter nochmal ihr beiderseitiges Glück sein würde, indem er eine schwere Mitgift spenden müßte. So redete sie ihm zu, immer scherzend und lachend. Er aber merkte, daß sie innerlich anders dachte, er sah, daß der Reiz der neuen Heimath, die Aussicht auf das so große, plötzlich gekommene Glück sie neugierig, unruhig gemacht hatte, und zum ersten Mal bemerkte er mit heimlichem Schreck, daß sie sehr an all den kleinen Aeußerlichkeiten des Lebens hing, — vielleicht zu sehr, dachte er, indem er einen Seufzer unterdrückte.

Der erste April — Abschiednehmen!

Lange sah er dem abfahrenden Zuge nach, — immer noch ein Grüßen, ein Rufen und Winken, dann über eine Biegung der Geleise, der Zug verschwand — er war allein. —

Von nun an gingen seine Tage einsam und langsam dahin, seine Kunst war jetzt sein Alles, instinctiv fühlte er, daß er jetzt arbeiten müsse, fieberhaft arbeiten, um Etwas zu werden, damit er die Mittel erwerben konnte, einen Hausstand zu begründen, um dann sein geliebtes Mädchen heimzuführen.

Anfangs schrieb sie ihm alle Wochen. — O, sie gefiel sich sehr! Alle Briefe waren voll von den Schilderungen des glänzenden Lebens, voll vom Lob des Herrn Wolter, — er sei die Liebenswürdigkeit selbst, er thue Alles, was er ihr nur an den Augen absehen könne, und dabei sei er noch ein Mann in den besten Jahren, um den sich die feinsten Damen bewerben, — er aber habe nur immer Augen für sie, er führe sie und die Mama auf Bälle und Gesellschaften, ins Theater, Oper, Concerte, — glänzenden Schmuck habe er ihr nach und nach geschenkt, und Toiletten habe sie — wie eine Prinzessin; dabei mache ihr alle Welt den Hof, überall sei sie die Königin, so daß Mamachen schon ordentlich stolz geworden sei auf ihre viel umworbene Tochter.

Lange und oft las Kurt ihre Briefe, und oft rannen ihm die hellen Thränen über die Backen, aber er las sie immer und immer wieder, — je länger und prahlender sie aber schrieb, desto wortkarger und ernster antwortete er. Schließlich kam nur alle drei Wochen ein Brief und endlich, als Kurt nicht antwortete, kam sechs Wochen lang keine Nachricht, und auch dann nur das Nothwendigste, daß Alles wohl sei, und daß ihre Triumphe schon stadtbekannt seien.

Aber Kurt antwortete auch jetzt noch nicht. Er wußte es längst, daß sein Glück ihm genommen sei, verloren durch den Glanz und die Pracht der Aeußerlichkeiten, — jetzt war ihm alles klar: so wahrhaft, wie er sie geliebt, so hatte sie ihn nie, niemals geliebt, sie war ein Kind, das vom Leben noch nichts kannte, nun hatte der Zufall ihr das Glück in den Schooß geworfen, nun erlag sie dieser Macht, — er grollte ihr nicht, er bedauerte sie nur.

Und dann, zwei Monate später, kam, was er vorahnend schon damals vorausgesehen hatte: sie forderte ihr Wort zurück, da Herr Wolter um sie angehalten habe, — und dazu ein langer Brief, worin sie Abschied nahm und ihn um Verzeihung bat, — aber sie müsse an ihre Mutter denken und auch der eine sorgenlose Zukunft schaffen —

Bitterweh lächelte er, — nicht einmal den Muth hatte sie, ihre Schuld allein zu tragen, — o, wie er sie verkannt hatte — — — dann aber schrieb er ihr mit höflichen Worten den letzten Brief, das letzte Lebewohl, — und nun war es aus mit diesem Traum von Glück, aus für immer, — — — mit zitternder Hand warf er den Brief in den Postkasten.

* *

Drei Jahre später.

Aus Kurt Galten ist ein berühmter Geiger geworden; der große Schmerz, der sein Innerstes durchrüttelt, hat ihn zu dem werden lassen, was er nun ist, nur das Eine giebt es noch für ihn, — ganz in seiner Kunst zu leben.

Zum ersten Mal soll er heute in Berlin auftreten. Der Concertsaal ist dicht gedrängt voll, ein elegantes Publikum hat sich eingefunden, diesen Künstler von Weltruf zu bewundern, der nur einmal auftrat in Berlin.

Endlich tritt er auf. Brausender Jubel empfängt ihn. Er aber dankt nicht. Mit finsterem Gesicht schaut er auf die tausendköpfige Menge, ohne einen zu sehen oder zu erkennen.

Dann spielt er, ganz ruhig, mit größter Selbstbeherrschung, und spielt mit gewohnter Meisterschaft bis zu Ende.

Wieder dankt ihm stürmischer Beifall, und diesmal verneigt er sich tief. Und da mit einmal erblickt er ein Gesicht, an das er nicht hatte denken wollen. Nun war es da. Nun war es aus mit seiner Ruhe, er fühlte, wie er erregter wurde. Alles, alles war wieder lebendig, alle Wunden wieder offen, all' der alte, herbe Schmerz wieder da. Krampfhaft hielt er sich an dem Geländе des Podiums fest und mit übermenschlicher Kraft zwang er die Erregung hinunter.

Da wurden Rufe laut nach einer Zugabe, zuerst vereinzelt, dann aber brausend wie ein Sturm, und da kam ihm ein rettender Gedanke, — das war die Befreiung!

„Largo arioso.“

Er spielte es, wie er es nie gespielt hatte, — es klang wie Sphärenmusik, wie ein Mahnruf aus einer besseren schöneren Welt, wo man nicht Haß und Neid kennt, wo nur eins ist — die ewig verzeihende Liebe!

Minuten langer Jubel dankte ihm — — —

An demselben Abend sagte Herr Wolter zu seiner Schwiegermama:

„Louise ist doch sehr nervös, wir hätten nicht in's Concert gehen sollen.“

Aber Frau Hellwig lächelte und sagte:

„Ach bewahre, das hat gar nichts zu bedeuten, — man muß nicht Alles gleich so ernst nehmen.“

Und richtig. Drei Tage später war Frau Louise nicht mehr nervös. Sie nahm auch nichts ernst.

Der Großvezier.

Ueberraschende Einzelheiten werden nachträglich über den Großvezierwechsel bekannt. Nach diesen von maßgebender Seite im „Hamburger Corr.“ ertheilten Aufschlüssen ist Kiamil Pascha das Opfer großherrlicher Selbstherrschaft geworden. In den Augen der alttürkischen Partei bedeutete schon die Berufung Kiamil Paschas einen großen Fehler, weil man

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht**.

8) [Nachdruck verboten.]

„Das ist ein abscheuliches Complot, eine ganz gemeine Erbschleicherei!“ schrie Euphrosyne wüthend. „Man hat der alten, schwachsinnigen Tante in ihren letzten Lebenstagen das Testament abgelockt.“

„Bitte, wollen Sie nicht das Datum ansehen?“ sagte Candidus, ihr das Schriftstück hinreichend. „Das Testament ist vor zehn Jahren abgefaßt.“

„So war die Tante damals schon unzurechnungsfähig“, tobte Euphrosyne. „Ich werde mir das nicht gefallen lassen; ich greife dieses widersinnige, abscheuliche Testament an; mich betrügt man nicht so ohne Weiteres um mein Eigenthum.“

„Thun Sie, was Ihnen gut dünkt, Madame“, erwiderte Candidus mit unerschütterlicher Ruhe.

„Wie kommt es, daß das Testament geöffnet ward, ohne meine Ankunft, die Ankunft der gesetzlichlichen Miterbin, abzuwarten?“ fragte sie.

„Das geschah auf meine Veranlassung; da sie nicht zur Stelle waren, und ich wußte, daß Sie in dem Testamente nicht genannt seien, drang ich auf dessen Eröffnung, um Madame Menetret die Unannehmlichkeiten einer gerichtlichen Siegelung zu ersparen.“

„Sie kannten den Inhalt des Testaments“, fuhr Madame Mercier auf, „und Sie haben die Stirn, mir das zu sagen?“

„Ich habe stets den Muth, die Wahrheit zu sprechen“, antwortete der alte Herr mit Nachdruck, „und Sie hätten sich bei ruhiger Erwägung der Verhältnisse selbst sagen können, daß Madame Tonnelier Sie in einem Testamente nicht bedenken würde. Ihre Mutter hat seit ihrer Verheirathung, wenn nicht in Feindschaft mit der Schwester, so doch in vollster Entfremdung von ihr gelebt, und Sie haben nichts gethan, um Ihrerseits ein innigeres Verhältniß herbeizuführen.“

„Und das hat Elodie schlau genug zu ihrem Vortheil benutzt.“

„Madame Menetret wußte von dem Inhalte so wenig wie Sie und ist nicht minder davon überrascht worden.“

Euphrosyne brach in ein beleidigendes Lachen aus. „Das reden Sie jemand anders vor,“ sagte sie giftig; „sie hat mich fern gehalten und mich erst herbeigerufen, als Alles vorbei und sie ihres Raubes sicher war. Aus sich selbst hat sie diese Ränke freilich nicht, dazu ist sie zu beschränkt und einfältig; ich weiß aber, wer ihr Rathgeber bei der sauberen Erbschleicherei gewesen ist, und aus bloßer Freundschaft und Uneigennützigkeit wird's wohl auch nicht geschehen sein.“

Die Gestalt des alten Elsässers schien plötzlich zu wachsen; wie eine breitästige, knorrige Eiche pflanzte er sich vor die Französin hin, seine guten ehrlichen Augen schauten sie finster an, und mit einer Stimme, die wie das Grollen des Donners klang, gebot er:

„Vergessen Sie nicht, daß Sie in meinem Hause sind, Madame, Georg Candidus ist nicht der Mann, sich solche Dinge bieten zu lassen.“

Für einen Augenblick schüchterte dieses Auftreten Euphrosyne ein, sie erbleichte und schwieg; schnell genug hatte sie sich indeß wieder gefaßt und sagte kalt und scharf:

„Sie haben nicht nöthig, gegen mich Ihr Hausknecht zu wahren, es verlangt mich gar nicht, länger unter Ihrem Dach zu sein; aber sie sollen von mir hören, Sie und meine saubere Cousine.“

„Ich erwarte das mit vollkommener Ruhe“, erwiderte Candidus, während er ihr voranschritt, um ihr in höflicher Weise die Thür zu öffnen.

Noch einmal blieb sie stehen. „Ich verlange eine beglaubigte Abschrift des Testamentes“, sagte sie herrisch.

Candidus überreichte ihr das Schriftstück mit einer Verbeugung, die nicht frei von Ironie war.

„Dieses Exemplar steht Ihnen zu Diensten, Madame, ich weiß zwar nicht, mit welchem Rechte Sie es fordern, indeß habe ich gar keinen Grund, es Ihnen vorzuenthalten. Wünschen Sie sonst noch etwas von mir?“

„Ich danke!“ klang es kurz und rauh zurück; sie zog ihren Mantel um die Schultern, faßte ihren Schirm fester und eilte, das inhaltsschwere Papier in der Hand haltend, mit einem Murmeln, das eben so gut eine Verwünschung wie ein Gruß sein konnte, aus dem Zimmer und dem Hause.

Gewohnheitsmäßig war ihr Candidus nachgeschritten und stand noch ein paar Minuten unter dem Kastanienbaum:

„Apage. Satanas!“ murmelte er.

Als er in das Zimmer zurückkehrte, in welchem es inzwischen dunkel geworden war, trat Camilla aus der anderen Thür mit einer brennenden Lampe in der Hand, die sie auf den Tische setzte.

„Vater, was war das? Ich habe Deine Stimme noch nie so drohend klingen hören wie heute Abend“, sagte sie, sich schüchtern an ihn schmiegend, „selbst wenn Du einmal mit den Knechten wetterst, ist es nicht so.“

„Hast recht, Kleine; die Knechte sind gelegentlich träge oder ungeschickt und müssen aufgemuntert werden, diese Frau aber —“

„Was ist mit ihr?“

„Sie ist böse und verderbt“, fügte er mehr für sich hinzu.

„Und dabei sieht sie der guten Madame Elodie so ähnlich“, sagte das junge Mädchen, die schlanken Hände faltend.

„Nur äußerlich, und auch diese Aehnlichkeit verschwindet bei näherer Betrachtung. Reden wir nicht weiter von dieser Frau, je weniger Du von ihr erfährst, desto besser ist es für Dich, Camilla, ich hoffe, wir bekommen sie nicht wieder zu sehen.“

Fröhliches Hundegebell und das Oeffnen der Hausthür verkündeten in diesem Augenblicke die Ankunft eines Gastes.

„Das ist Krüger!“ rief Candidus, und seine immer noch finstere Miene erheiterte sich. Schon klopfte es auch an die Stubenthür, und ohne erst ein „Herein!“ abzuwarten trat ein junger Mann von etwa 30 Jahren ins Zimmer. Er trug einen hellen, leichten Sommerüberzieher und hielt einen Strohhut in der Hand. Candidus bot ihm die Hand und sagte:

„Es ist hübsch von Ihnen, daß Sie heute Abend noch kommen, lieber Krüger.“

„Ich muß doch sehen, wie Ihnen und Fräulein Camilla die traurige Erregung des Nachmittags bekommen ist“, erwiderte der Gast, dessen Aussprache sofort den geborenen Norddeutschen verrieth, indem er seine Hand in die des älteren Freundes legte und zugleich einen zärtlich besorgten Blick auf das junge Mädchen warf, das ihn freundlich und unbefangen willkommen hieß.

„Es hat mir sehr gefallen, daß die Herren heute alle beim Begräbniß waren“, setzte Candidus das Gespräch fort, während der als Krüger angeredete Herr den Ueberzieher ablegte und den ihm gebotenen Stuhl annahm; „wenn dergleichen öfter geschähe, würde es zuletzt seinen guten Eindruck doch nicht verfehlen.“

„Wir thäten es gewiß gern, wenn wir es wagten“, erwiderte Krüger, „aber bei wie wenig elsässischen Familien sind wir deutsche Beamte willkommen? Fast fürchte ich unser Erscheinen auf dem Kirchhofe ist Madame Menetret doch nicht recht gewesen.“

„Im Gegentheil, sie und ihre Kinder haben sich sehr dankbar darüber ausgesprochen.“

„Nun, dann begreife ich nicht, weshalb sie jetzt so fremd und kalt an mir vorübergegangen ist und für meinen freundlichen Gruß kein Wort der Erwiderung gehabt hat“, versetzte Krüger kopfschüttelnd.

„Sie glauben, Madame Menetret begegnet zu sein? Auch Sie haben sich von der Aehnlichkeit täuschen lassen!“ rief Camilla.

„Ja, war die Dame, welche soeben von Ihnen fortging, denn nicht Madame Menetret?“ fragte der junge Beamte verwundert, bald den Vater, bald die Tochter anblickend.

„Nein, es war ihre soeben aus Paris angelangte Cousine, eine Vollblutfranzösin, der Ihr deutscher Gruß schon auf die Nerven gefallen sein würde, selbst wenn sie mir hier nicht soeben einen recht häßlichen Auftritt gemacht und dadurch erregt gewesen wäre“, versetzte Candidus verdrießlich; in gleichmüthigerem Tone fügte er hinzu:

„Hole uns einen frischen Trunk, Camilla; unser Freund hat einen tüchtigen Spaziergang gemacht, und mir ist vor Aerger die Kehle trocken geworden.“

Das junge Mädchen verließ das Zimmer; Candidus rückte seinen Stuhl etwas näher an den seines Gastes und sagte, diesem vertraulich die Hand auf die Schulter legend:

„Sie kommen mir wie gerufen, lieber Krüger; ich glaube zwar nicht, daß das Weib nur einen Schimmer von Recht hat, hörte aber doch gern die Bestätigung aus Ihrem Munde.“

„Erhebt die Dame, welche mir begegnete, irgend welche Ansprüche an Sie?“ erkundigte sich Krüger, der in der Gegend als Amtsrichter angestellt war, und in welchem sofort der Jurist erwachte.

„An mich nicht, sondern an Madame Menetret, oder vielmehr an die Hinterlassenschaft der Tante“, erwiderte Candidus und gab Krüger in ganz kurzen Worten eine Darlegung der Sachlage und des verwandtschaftlichen Verhältnisses der Mercier zu der Verstorbenen.

„Sie hat gar keine Ansprüche, sobald die Erblasserin in rechtsgiltiger Form über ihr Vermögen verfügt hat, Geschwisterkinder sind keine Notherben und brauchen nicht bedacht zu werden“, erklärte der Amtsrichter mit aller Bestimmtheit.

„Das meine ich auch, sie wird es freilich nicht an Versuchen fehlen lassen“, meinte Candidus.

„Die werden ihr wenig helfen.“

„Dennoch werden sie der gutmüthigen, weichherzigen Menetret noch manche schwere Stunde bereiten; ich warnte sie, der Cousine etwas von der Krankheit der Tante zu schreiben und sie aufzufordern, herzukommen, sie konnte das aber nicht über ihr gutes Herz bringen und hatte ja auch keine Ahnung davon, daß Madame Tennelier sie schon seit Jahren zu ihrer Universalerbin eingesetzt hatte. Wenn ich mich nicht ins Mittel lege, nimmt ihr die Mercier noch eine bedeutende Summe ab; das Weib ist mit allen Hunden gehetzt.“

„Und fänden Sie es nicht in der Ordnung, wenn Madame Menetret die Cousine, welche ganz leer ausgegangen ist, durch einen kleinen Theil der Erbschaft entschädigte?“ fragte Krüger. „Die Billigkeit —“

„Nein“, rief Candidus aufspringend mit einer Heftigkeit, wie sein jüngerer Freund sie noch nicht an ihm wahrgenommen; „nein, das hieße dem

von dieser Seite fürchtete, Kiamil Pascha könne es mit der Durchführung der Reformen ernst nehmen, und man ihm thatsächlich die Energie und Fähigkeit zur Schaffung des Reformwerkes zutraute. Es wird behauptet, Kiamil habe zu verschiedenen Malen dem Großherrn eingehende und nachdrückliche Vorstellungen gemacht, daß die Ausführung der Reformen für das türkische Reich unerläßlich sei, und habe auch die Mittel und Wege vorzuzeichnen sich bemüht, wie die Maßnahmen durchzuführen seien und wie am schnellsten der dazu nothwendige Beamtenapparat herangebildet werden könne. Um seinen Vorschlägen auch mehr Nachdruck zu geben, arbeitete der frühere Großvezier eine Denkschrift aus, die er dem Sultan unterbreitete. Damit war er der Camarilla entschieden zu weit gegangen und zu gefährlich geworden: die Minirarbeit gegen ihn begann. Der Sultan, mißtrauisch von Natur, ist gerade gegenwärtig allen möglichen Einflüsterungen besonders zugängig und glaubt den Intriganten um so bereitwilliger, als die Wahrheiten, die Kiamil über die Lage der Türkei in ihrer ganzen Trostlosigkeit ungeschminkt in seiner Denkschrift vorgetragen hatte, dem Großherrn unerträglich erschienen. „Meine Augen wollen ihn nicht wieder sehen!“ Mit diesen Worten war Kiamil entlassen und sollte sofort nach Aleppo als Gouverneur abgehen. Kurz vor seiner Abreise erkrankte er jedoch plötzlich unter sehr auffälligen Symptomen, denn selbst im fernen Syrien erschien Kiamil der Camarilla noch zu gefährlich. Die Anwesenheit seines Arztes und die rasche Anwendung von Gegenmitteln rettete Kiamil für dieses Mal.

Dieser durchaus beglaubigte Vorgang ist im höchsten Grade charakteristisch dafür, wie wenig von einem Cabinetswechsel zu erwarten ist. Mag ein Russen- oder Engländerfreund, ein türkischer selbständiger Patriot oder ein willenloser Automat für die Wünsche des Sultans die Siegel des Osmanenreiches führen: im letzten Moment giebt doch der Sultan den Ausschlag nach den Einflüsterungen der Camarilla, der er verfallen ist. Diese Schwäche dürfte jedoch in naheliegender Zeit zu bedenklichen Verwickelungen führen. Nachdem die englische Politik abgewirthschaftet hat, wird nach allen Anzeichen Frankreich die Führung der Mächte gegen die türkische Verweigerung wirklicher Reformen übernehmen. Der französische Consul in Erzerum ist auf Berufung des wiedergenesenen Botschafters Cambon zur mündlichen Berichterstattung über die Situation in Konstantinopel eingetroffen, und der französische Consul in Diarbekir wurde ebenfalls vom Botschafter berufen. Cambon ist einer der tüchtigsten Diplomaten am Goldenen Horn. Man ist überzeugt, daß Cambon mit Erfolg die Action wegen der anatolischen Aufstände leiten wird, wenn die Berichterstattung der Consuln ergiebt, daß französische Interessen verletzt wurden. Es wird interessant sein, zu constatiren, ob man in Yildiz Kiosk Cambons Grundsatz, daß gegen die schleichende und eigennützige Intrigue des Palastes Energie das beste Mittel bleibt, allgemach zu verstehen gelernt hat und danach zu handeln bereit ist.

Von der Marine.

♈ Kiel, 14. Novbr. Unter der Vorschrift: „**Die Bartfrage in der Marine**“ geht neuerdings eine Nachricht durch die Presse, der zufolge die Kieler, wie die Wilhelmshavener Barbier-Innung beim Marine-Obercommando eine Petition eingereicht habe, betreffend Aufhebung der Verordnung, daß die Offiziere und Mannschaften der Marine entweder glatt rasirt oder einen Vollbart tragen sollen. Auf Grund genauer Information können wir mittheilen, daß eine solche Petition von der Kieler Innung nicht eingereicht ist. Auch würde eine solche Maßnahme keinen triftigen Grund haben, da der Ausfall für die Barbiere und Friseure ein erheblicher nicht ist. Von den durch die Verfügung Betroffenen geht ein hoher Procentsatz glatt rasirt; die übrigen lassen sich häufig den Bart schneiden. Das Gros der Unteroffiziere und Mannschaften kommt aber überhaupt nicht in Betracht, da sowohl in den Kasernen wie namentlich an Bord der Schiffe die Lazarethgehilfen das Rasiren besorgen.

Schiffsnachrichten.

London, 15. November. Gerüchtweise verlautet, eine zu dem englischen Panzerschiff „Edgar“ gehörige **Schaluppe** sei in den japanischen Gewässern **untergegangen. 48 Matrosen** sollen **ertrunken** sein.

Kopenhagen, 15. November. Der große englische Dampfer „**Leo**“, auf der Reise von Odessa hierher, ist im Kattegat mit der gesammten Mannschaft **untergegangen.**

Auswärtige Gerichtszeitung.

St. Amand, 14. November. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den **Marquis Naye** wegen Mißhandlung seiner Frau und seiner Kinder zu sechs Monaten Gefängniß. Der Marquis wird indeß freigelassen werden, weil seine Untersuchungshaft länger als sechs Monate gedauert hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. November.

Der Ceremonienmeister Frhr. v. Schrader und der Hofmarschall der Kaiserin Friedrich, Frhr. v. Reischach, haben sich gestern Abend nach Glatz begeben, um dort die in der bekannten Duellangelegenheit über sie verhängte Festungshaft zu verbüßen.

Dr. Bruno Wille beabsichtigt, dem Vernehmen nach, gleich dem Vorstande der freireligiösen Gemeinde, beim Gesammtministerium eine Beschwerde gegen seine Verhaftung einzureichen. Eine von Wille verfaßte Flugschrift, die gegen das Verfahren des Provinzial-Schul-Collegiums protestirt, soll in einer Auflage von 500 000 Exemplaren in ganz Deutschland zur Vertheilung kommen.

Conservative und Antisemiten in Sachsen. Die „Deutsche Wacht“, das Organ des Abgeordneten Zimmermann, hatte einen Artikel gegen die Conservativen mit dem Ausrufe geschlossen: „Ja, Hammersteine kann sich eben nicht jede Partei leisten!“ Darauf erwiderte das „Vaterland“, Organ des conservativen Landesvereins im Königreich Sachsen: „Keine Partei ist davor gesichert, daß nicht unter den Tausenden ihrer Anhänger sich ein oder das andere räudige Schaf befindet. Man kann keiner vorkommenden Falles im Ernste daraus einen Vorwurf machen, wenn sie solche unverzüglich abstößt, sobald ihr deren ehrlose Handlungsweise bekannt wird. Das hat die conservative Partei jederzeit mit der wünschenswerthen Entschiedenheit gethan. Sie unterscheidet sich dadurch vortheilhaft von der deutschsocialen Reformpartei, in welcher notorisch anrüchige Subjecte immer noch eine führende Rolle spielen.“

Der Vorstand der deutschsocialen Reformpartei fordert nun den conservativen Landesverein auf, für diese „unerhörte Beschimpfung“ unter Nennung von Namen Beweise zu erbringen, und bezeichnet jene Behauptung als eine „elende Verleumdung“. Ferner lesen wir in einer Briefkastennotiz der „D. Wacht“ (11. Novbr.):

Ehemaliger Conservativer, hier. Ihre Empörung über dieses unconservative Treiben ist begreiflich. Wir kämpfen nicht persönlich. Allerdings, darin haben Sie Recht, boten die Verhältnisse bei dem nicht ganz freiwilligen Rücktritt des ehemaligen Vorsitzenden des conservativen Landesvereins, Frhr. v. Friesen, zu allerhand Glossen reichlich Stoff. Wir haben vornehm geschwiegen, obwohl Frhr. v. Friesen gewiß nicht zu unseren Freunden gehörte und gegen unsere Partei sich wiederholt unverantwortlich benommen hatte. Viele Conservative haben uns für unser damaliges Verhalten ihren Dank ausgedrückt, darunter schließlich manche, die jetzt den Schmutzbombenwerfern zustimmen. Das ist conservativer Tact!

Was wird bei dieser schmutzigen Wäsche nicht noch Alles zum Vorschein kommen!

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. November.

* **Sturmgefahr vorüber.** Die Hamburger Seewarte telegraphirte uns gestern Abend: Die Sturmgefahr ist zunächst vorüber. Die Küstenstationen haben den Signalball abzunehmen.

* **Stadttheater.** Am Buß- und Bettage (nächsten Mittwoch), an welchem bekanntlich Theater-Vorstellungen nicht gegeben werden dürfen, wird auch im hiesigen Stadt-Theater ein **geistliches Concert** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Riehaupt stattfinden, bei welchem die Damen Grinning und Nadasdi, die Herren Dr. Banasch, Beeg, Rogorsch, Siebert und Wellig mitwirken werden.

* * *

* **Westpreußische Landschaft.** Zur Aufstellung von Vorschlägen und Anträgen für den im April n. J. stattfindenden Generallandtag hat der Herr Landschaftsdirector einen Kreistag des Dirschauer Landschaftskreises auf Freitag, den 6. Dezember, Vormittags 11 Uhr im Sitzungssaale des Landschaftshauses in Danzig und einen Kreistag des Stargarder Landschaftskreises im Gasthause des Herrn Vorbach zu Pr. Stargard auf Sonnabend, den 7. Dezember, Vormittags 10½ Uhr, anberaumt.

* * *

* **Seezeichen.** In den letzten Tagen dieses Monats werden, soweit Wind und Wetter es gestattet, folgende Seezeichen: Die Seetonne Hela S., die Seetonne Alt-Hela W., die Seetonne Heisterneſt W., die Ansegelungstonne im Deepke und die beiden Backbord- und Steuerbordtonnen des Deepke eingezogen werden. An Winterseezeichen werden neu ausgelegt werden zu 5 je 2 hölzerne Backbord- und Steuerbordtonnen.

* * *

* **Umbau des Wiener Café.** Das Wiener Café zur Börse auf dem Langenmarkt erfährt eine vollständige bauliche Umänderung, die schon vor einigen Wochen in Angriff genommen ist und voraussichtlich noch etwa vier Wochen dauern wird. Sämmtliche Räume, der vordere Salon, der Billardsaal, ein neu eingerichtetes Separatzimmer und sämmtliche Nebenräume werden mit Oberlicht versehen, ebenso erhält die eine Seiten- und die Vorderfront bis zum Fußboden gehende mächtige Fenster.

* * *

* **Vacanzenliste.** Polizeisecretärstelle beim Magistrat in Memel, Gehalt 1650 Mk. und 300 Mk. Nebeneinnahmen. — Polizeiwachtmeisterstelle in Kattowitz, Gehalt 1350 Mk. — Polizeiwachtmeisterstelle beim Magistrat in Stendal, Gehalt 1250—2000 Mk. und 150 Mk. Kleider-Gelder. — Mehrere Polizeisergeanten bei der Polizei-Verwaltung in Krefeld, Gehalt 1300 bis 1600 Mk. und freie Ausrüstungsstücke. — Zehn Polizei-Sergeanten bei der Polizei-Verwaltung in Halle a. S., Gehalt 1200—1500 Mk. und freie Uniformstücke. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Marienburg, Gehalt 900—1200 Mk. — Lehrerinnenstelle an der Stadtschule in Zehdenick, Gehalt 800—1100 Mk., Meldungen an den Magistrat. — Bautechnikerstellen beim Stadtbaurath Naumann in Königsberg und beim Baurath Bauer in Graudenz.

Aus den Provinzen.

Schirwindt, 12. November. Als sich gestern Abend der Wirthschafter des Gutes W. zur Ruhe begeben, hatte er noch die Lampe auf einem kleinen Tischchen an sein Bett gestellt, um zu lesen. Darüber war der junge Mann eingeschlafen und hatte die Lampe umgeworfen, so daß das **Bett** in **Flammen** gerieth. Durch das Bellen und Kratzen seines im Zimmer befindlichen **Hühnerhundes** wurde der Wirthschafter, der sonst unzweifelhaft dem Tode verfallen wäre, gerettet. — Am vergangenen Sonnabend gelang es der russischen Polizei einen guten Fang zu machen durch die **Beschlagnahme verbotener Schriften**, welche man über die Grenze schmuggeln wollte. Zwar gelang es den Trägern zu entkommen, doch wurde die Polizei durch die in der Kiste enthaltenen Briefe auf die richtige Spur geführt, dem zufolge in Riga verschiedene Verhaftungen vorgenommen wurden. Der Hauptanführer, der Inhaber einer Stahlwaarenfabrik, soll sich bereits auf dem Wege nach Sibirien befinden.

Standesamt vom 16. November.

Geburten: Bäckermeister Ferdinand Brack, S. — Werkmeister Albert Braatz, T. — Fuhrhalter Leopold Koschmider, T. — Tischlermeister Gustav Birckigt, T. — Hauszimmergeselle Arthur Stüwe, T. — Schneidergeselle Franz Borowski, S. — Tischlergeselle Albert Zielke, S. — Tischlergeselle Julius Schulz, S. — Arbeiter Joseph Draws, T. — Arbeiter August Krause, T.

Aufgebote: Schlossergeselle Carl Philippowski und Grethe Hübner hier. — Maurergeselle Paul Stobbe und Hulda Dirks hier. — Arbeiter August Friedrich Wilhelm Steinhöfel und Anna Henriette Wilhelmine Tesch zu Cärtlow. — Arbeiter Karl Musall und Ottilie Knof zu Zielen. — Marine-Obersignalmaat Karl Ludwig August Wolffgramm und Marie Catharina Magdalena Dancker, beide zu Kiel. — Maler Eduard Wilhelm Hesse zu Mühlhausen und Amalie Charlotte Krause zu Gr. Thierbach.

Heirathen: Bankbeamter Paul Dempke und Martha Frankenberg. — Photograph Adolph Stock und Louise Fey. — Vice-Feldwebel Wilhelm Albert Hellwig und Maria Kettner. — Schmiedemeister Gustav Hinz und Rosalie Herbasz. — Zieglermeister Gottfried Paschke und Marie Ister. — Maschinenschlossergeselle Otto Schurian und Margarethe Knitter. — Müllergeselle Matthes Sembach und Martha Zander. — Tischlergeselle Robert Bendig und Maryke Ziege. — Conditor Paul Röhr und Olga Müller.

Todesfälle: Buchhalter August Payne, 77 J. — T. d. Hauszimmerges. Arthur Stüwe, 2 St. — Frau Anna Kunkel, geb. Schumann, 57 J. — T. d. königl. Schutzmanns Herm. Kolwitz, 11 M. — S. d. Stellmachers Adalbert Wötke, 1 J. 1 M.

Danziger Börse vom 16. November.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	114—147 M Br.	104—146 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	112—145 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	110—143 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—140 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—135 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr. transit 106 M Br., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 141 M Br., 140½ M Gd., transit 106 M Br., per April-Mai zum freien Verkehr 144 M Br., 143½ M Gd., transit 110 M Br., 109½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 145½ M Br., 145 M Gd., transit 111½ M Br., 111 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 14[illegible] M bez., transit 112½ M Br., 112 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 110—112 M, transit 76 M bez.

feinkörnig per 714 Gr. transit 74 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 76 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per November inländ. 111 M Br., 110½ M Gd., unterpolnisch 76½ M Br., 76 M Gd., per Novbr.-Dezember inländisch 110½ M Br., 110 M Gd., unterpolnisch 76½ M Br., 76 M Gd., per April-Mai inländ. 117 M Br., 116½ M Gd., unterpolnisch 83 M Br., 82½ M Gd., per Mai-Juni inländ. 118 M Br., 117½ M Gd., unterpolnisch 84 M Br., 83½ M Gd.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 98—110 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Winter- 152 M bez., russischer Sommer- 127—140 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 153—164 M bez., russ. Sommer- 125 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. mittel 148 M bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogramm russischer 92 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,05—3,35 M bez., Roggen- 3,35 M bez.

Rohzucker stetig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,15 M bez. per 50 Kilogramm incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. November. Wind: SW.

Angekommen: Ursula (SD.), Lemke, Antwerpen, Schlacke. — Ellen, Nilsson, Lysekil, Steine. — Einigkeit, Wallis, Gent, Dachpfannen. — Artushof (SD.), Wilke, Korsör, leer.

Gesegelt: Annie (SD.), Penner, London, Holz. — Winthorpe (SD.), Allan, Söderhamn, leer. — Dora (SD.), Bremer, Memel, Güter. — Diana (SD.), Bothe, Bremen, Güter.

16. November. Wind: S.

Angekommen: Lovisa, Hansson, Lysekil, Steine.

Gesegelt: Sally, Nilsson, Fredericia, Holz. — Adler, Röttgers, Glückstadt, Holz. — Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Willen der Todten geradezu entgegenhandeln. Diese Nichte hat sich nie um sie gekümmert, ihre Mutter hat in langjähriger Feindschaft mit ihr gelebt, und die Mercier besitzt selbst ein ansehnliches Vermögen, das sie nicht auf die sauberste Weise zusammengeschlagen hat. Elodie braucht das Geld ganz nöthig für sich und für ihre Pflegekinder, denen es Madame Tonnelier auch zuwenden wollte, indem sie Madame Menetret als Erbin einsetzte.“

„Sie hätte besser gethan, ihnen sogleich einen Theil davon zu vermachen“, sagte der bedächtige Jurist.

„O, das hat keine Noth, bei Madame Menetret ist's ihnen sicher“, entgegnete Candidus zuversichtlich.

„So sorgen Sie dafür, daß sie bald ein Testament macht, denn ohne ein solches würde, wenn ihr etwas Menschliches zustieße, die Cousine ihre Erbin sein.“

„Sie haben recht!“ rief Candidus auffahrend; „Elodie ist zwar noch eine im besten Alter stehende gesunde Frau, aber wir sind alle sterblich. Und die Mercier Besitzerin der Villa Cölestine — die Nachbarschaft könnte mir mein Gut verleiden.“

„Was wissen Sie eigentlich von ihr?“ fragte der Amtsrichter neugierig.

„Böse, sehr böse Dinge, für die es leider keine Paragraphen im Strafgesetz giebt“, antwortete Candidus; „doch ich höre Camilla kommen, bitte, — in ihrer Gegenwart nichts weiter von der häßlichen Geschichte; — ich erzähle Ihnen das schon ein anderes Mal.“

Das junge Mädchen trat mit einem Präsentirbrett voll Gläser und einer Flasche ein, welche einen sehr guten Wein, Erzeugniß des eigenen Weinberges, enthielt. Der Vater entkorkte die Flasche, goß ein und war bemüht, daß Gespräch auf andere Gegenstände zu lenken; er konnte jedoch ein beklemmendes Gefühl nicht verscheuchen und sah selbst, als er später sein Lager aufgesucht hatte, die Mercier mit unheil verkündender Miene vor sich stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

„**Kosmopolis**“. Mit dem Januar des kommenden Jahres wird im Verlage von T. Fisher Unwin, London, eine internationale Revue größten Stils — „Kosmopolis“ — in's Leben treten. Die Revue wird Beiträge in drei Sprachen, deutsch, französisch, englisch, neben einander veröffentlichen, so daß jeder Schriftsteller der drei Nationalitäten in der eigenen Sprache schreiben wird und die Hefte der Monatsschrift zu gleichen Theilen deutschen, französischen und englischen Text enthalten werden. Die Revue „Kosmopolis“ wird die politischen und literarischen Geschehnisse vom internationalen Standpunkt aus betrachten. Jede Nummer der Revue wird außer einer kurzen englischen und französischen auch eine kurze deutsche Erzählung enthalten. Es werden nur Originalbeiträge von Schriftstellern ersten Ranges und anerkannten Fachleuten in der Revue veröffentlicht werden, und nennen wir unter den deutschen Autoren, die ihre Mitarbeiterschaft bereits mit bestimmten Beiträgen zugesagt haben: Theodor Barth, Georg Brandes, Theodor Fontane, Emil Heilbut, Paul Heyse, Fritz Mauthner, Paul Nathan, Otto Neumann-Hofer, Erich Schmidt, Friedrich Spielhagen, Hermann Sudermann, Adolf Wilbrandt. Der Preis des Monatsheftes (288 Seiten groß 8°) wird 2,50 Mk. betragen. Die redactionelle Vertretung für Deutschland hat Dr. Ernst Heilborn, Berlin W., Landgrafenstr. 3a, die buchhändlerische die Firma Rosenbaum u. Hart, Berlin W., Wilhelmstraße 47, übernommen.

* * *

Nordland-Sagen. Nordisch-germanische Lieder und Mären für das deutsche Haus, bearbeitet von Emil Engelmann. Mit vielen Bildern nach Zeichnungen von G. Cloß, C. Häberlein, Th. Hoffmann, K. E. Kepler u. A. Vollständig in 12 Lieferungen a 50 Pf. Stuttgart, Paul Neff Verlag. Emil Engelmann hat sich durch seine Bearbeitungen der Heldenlieder: Nibelungenlied, Gudrunlied, Frithjofs-Sage, Parzival, sowie durch Germanias Sagenborn, Homers Odyssee bei Jung und Alt so beliebt gemacht, daß es beim Erscheinen obigen neuen Werkes wohl nur weniger Worte bedarf, um dasselbe bei unsern Lesern einzuführen. Viele werden erfreut sein, jetzt schon auf ein Buch aufmerksam gemacht zu werden, wie wohl kaum ein passenderes für die Jugend auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkte zu finden sein wird. — Die nordisch-germanischen Heldensagen sind tiefer gegründet und innerlicher empfunden, als die anderer Völker, selbst als die der Hellenen. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß hellenische Anmuth und Grazie den Sagen unserer Väter fehlt und daß die germanischen Dichtungen oft wie eisige Höhen oder wogenumschäumtes Felsengestade sich darstellen, arm aber an markigem Inhalt und befruchtenden Elementen des Edeln und Schönen sind sie nicht. Die theilweise den Quellen der Edda entnommenen Sagen stammen aus einer Zeit, in welcher Odin und Frigga unbestritten auf dem Hochsitz in Walhalla thronten und „Aegir Herr der Fluthen“ war. Auch die germanischen Völker saßen damals noch in ihren ursprünglichen Sitzen unter der wuchtigen Führerschaft ihrer tapferen Heerfürsten, und diese Zeit ist es, welche die ewig jungen und frischen, wundersam poetischen Stoffe ausgebildet hat, die nach anderthalb Jahrtausenden uns erfreuen und die nach uns Kommenden noch erfreuen werden. — Möge dieser neue Band, der in 12 Lieferungen a 50 Pf. rechtzeitig vor Weihnachten vollständig vorliegen wird, denselben Beifall finden, wie die früheren, für deren Gediegenheit, sowohl bezüglich des Inhalts als auch bezüglich der Ausstattung wohl der glänzendste Beweis dadurch erbracht ist, daß in wenigen Jahren ca. 75000 Exemplare abgesetzt wurden.

* * *

Zur Besprechung empfingen wir heute Lieferung 9 und 10 von Mylius' illustrirtem Roman „**Bienemanns Erben oder Das geraubte Testament**“. Verlag der Schriftenvertriebsanstalt in Weimar. Den bereits gebrachten lobenden Erwähnungen der darin enthaltenen tief ergreifenden und charakteristischen Veranschaulichungen familiärer Vorgänge, welche Mylius in Bienemanns Erben so herrlich zu gestalten weiß, schließen wir uns nach erfolgter Durchsicht der beiden Hefte gern wieder an. Die Schriftenvertriebsanstalt hat es sich zur Aufgabe gestellt, Werke hervorragender deutscher Romanschriftsteller gewissenhaft textlich revidirt und von ersten Künstlern illustrirt dem Lesepublikum in Heften zu 10 Pf. zugänglich zu machen und hat mit diesem Unternehmen ihren Zweck vollkommen erreicht. Die bequeme Bezugsweise zu dem staunenswerth billigen Preise von 10 Pf. für jedes Heft — welches neben 24 Seiten Text ein denselben illustrirendes Vollbild enthält — und deren alle 14 Tage zwei erscheinen, ermöglicht es Jedermann, sich den Roman ohne besonderen Aufwand anzuschaffen.

* * *

Die vielfach sieggekrönte Yacht des Kaisers „Meteor“ bildet in der neuesten Nummer der „**Modernen Kunst**“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin, a Heft 60 Pf.) den Gegenstand einer prächtigen Marine von Hans Petersen. Im Vollschmucke der Segel durchschneidet sie majestätisch die tiefblauen Wellen, während ihr im Hintergrunde ein ganzes Geschwader anderer Yachten folgt. Prangt dieses große doppelseitige Bild in glänzenden Farbentönen, so kommt in den Kunstbeilagen in Schwarzdruck die intimere Kunst zur Geltung. Hier ist besonders ein stimmungsvolles Bild von J. von Berres „Nach der Schlacht“ hervorzuheben. In dem belletristischen Theil des Blattes beginnt eine hochinteressante Veröffentlichung. Eine Französin der vornehmsten Pariser Gesellschaft, Madeleine Baronin Deslandes, die unter dem Pseudonym Ossit eine Rolle in der literarischen Welt spielt, publicirt in einem deutschen Familienblatt ein poesievolles, in Form und Inhalt gleich deutsch empfundenes und erzähltes modernes Märchen: Ilse. Die Anregung dazu hat die Baronin Deslandes in Bayreuth empfangen, wohin sie als begeisterte Wagnerverehrerin gepilgert war. In der formvollendeten Uebersetzung ihres deutschen Freundes, des Freiherrn Georg von Ompteda, mit den stimmungsvollen Illustrationen von Georg Schöbel macht es einen durchaus deutschen Eindruck und zeugt von der Empfänglichkeit eines fein empfindenden Frauengemüths für die Poesie unseres Vaterlandes.

Bunte Chronik.

Ein verwegener Eisenbahnraub

wurde wieder einmal in Amerika verübt. Es wird darüber aus Newyork, 14. November, gemeldet: Ein nach Colorado Springs bestimmter Geldtransport von 200 000 Dollars in Gold kam mit dem Schnellzuge von Santa Fé dort an. Das in einer Kiste befindliche Geld wurde in das Stationsgebäude geschafft und einem Agenten der Expreß-Company übergeben. Fünf Minuten nachdem der Zug abgegangen war, betraten zwei maskirte Männer das Gebäude und zwangen den Agenten mit vorgehaltenem Revolver, das Sicherheitsgewölbe, in welchem das Geld sich befand, aufzuschließen. Sodann zwangen sie ihn, sich in seinem im ersten Stocke gelegenen Schlafzimmer auszuziehen und in's Bett zu legen, so daß sie einige Minuten Zeit gewannen, um die Kiste auf einem Gefährt davonzuschaffen. Es gelang dem Agenten jedoch, 55 000 Dollars in Noten den Blicken der Räuber zu entziehen.

Kleine Mittheilungen.

* **Aus London** wird gemeldet: Miß Virginia **Fair**, eine der berühmtesten Millionenerbinnen Amerikas, wird dem Beispiele Consuelo Vanderbilts folgen und sich demnächst ebenfalls mit einem englischen Herzoge verloben, der bereits auf der Reise nach Californien ist.